



Yule-Ausgabe 2006

Mit viel Freude durfte ich an einer anderen Online-Zeitschrift mitarbeiten, doch leider hat sich die Gemeinschaft zerschlagen. Dennoch möchte ich die Idee einer Online-Zeitschrift nicht fallen lassen und versuche nun selbst eine auf die Beine zu stellen.

Ich werde versuchen immer interessante Themen zusammen zu suchen und hier zu veröffentlichen. Vorläufig einmal zu den 8 Jahreskreisfesten und wenn größeres Interesse daran besteht, eventuell auch mehr! Dennoch hoffe ich, dass mir auch andere dabei helfen werden und können, so würde mich unter anderem eure Kritik, eure Anregungen und Wünsche ebenso interessieren, wie eure selbst geschriebenen Geschichten oder Gedichte, die ich dann gerne hier veröffentlichen würde.

Doch nun viel Spaß mit der allerersten Ausgabe der „Mitternachtssonne“!

Inhalt:

Vorwort	Seite 3
<u>Wissenswertes:</u>	
Jul – Das erste Fest des Jahreskreises	Seite 3-6
Licht- und Sonnengottheiten (Serie) – Cernunnos	Seite 6/7
Mittelalter und Hexenverfolgung	Seite 7-17
Elemente: Feuer	Seite 18-20
<u>Natur:</u>	
Heilsteine: Charoit und Bernstein	Seite 20/21
Baum: Fichte	Seite 21-23
Heilkraut: Spitzwegerich	Seite 23-25
<u>Divination:</u>	
Tarot – Eine „kleine“ Einführung	Seite 25-29
Tarot – Der Stern	Seite 29/30
Runen – Erste Einführung	Seite 30/31
Runen-Drakel	Seite 31-33
<u>Lernbereich:</u>	
Kinderecke: Lysala, die kleine Drachin, feiert mit euch Jul	Seite 33-35
Ignigenas Klassenzimmer: Magie und Ritual	Seite 35-38
<u>Kreativität:</u>	
Eine Jul-Geschichte	Seite 38-41
Impressum	Seite 41

Vorwort

Nun ist es soweit und der Winter hat Einzug gehalten. Und mal ehrlich, wer mag Schnee, Eiskristalle und sternklare Nächte nicht auch? Wenn es allerdings nach mir ginge, könnte die Kälte dabei gerne am Nordpol bleiben. Leider gehört diese zum Schnee dazu, wie Sonne zum Sommer. Auch wenn ich die Kälte nicht mag, hat der Winter dennoch seine wundervollen Seiten. Dabei denke ich nur einmal an heißen Tee, gemütliche Abende auf der Couch mit einem Buch in der Hand, die besinnliche Zeit mit viel Kerzenschimmer und ... ja, ich träume sogar von einem Kamin mit Eisbärenfell, aber wer hat das heutzutage schon!? So begnüge ich mich mit einer Teekanne voll dampfenden Inhaltes, einer warmen Decke und einem guten Buch!

Der Winter ist für mich ein noch stärkerer Rückzug in mich selbst als der Herbst. Er bedeutet für mich Tod und Wiedergeburt. Und deshalb feiere ich das Yule-Fest ganz besonders gerne, denn es ist nicht nur die längste Nacht des Jahres, sondern auch die Rückkehr des Lichts und die Geburt der Sonne.

Ich liebe das Glitzern des Schnees in der Sonne, ich genieße die Spaziergänge mit meinem Hund in der dunklen Nacht, ich sehne mich nach den Zeiten, als Eisblumen an den Fenstern noch normal waren und keine Ausnahme. Ja, der Fortschritt hat auch seine Nachteile – Kunststofffenster und stark beheizte Räume verhindern, dass so wundervolle Kunstwerke entstehen können.

Bei meiner Suche nach meinem Weg stieß ich auch auf die Tierkommunikation und sehr stark hat mich da ein Gespräch mit einer Schneeflocke beeindruckt! Dieser wunderschöne Wasserkristall sagte doch tatsächlich seiner Gesprächspartnerin, dass die Menschheit die schlichte Eleganz, die Zartheit einer Schneeflocke einfach nicht mehr sehen. Und ich muss gestehen, dass mich das nicht nur stark erschüttert hat, denn, auch wenn man den Schnee mag, denkt man doch nicht an solche „Kleinigkeiten“. Doch gerade diese machen ja die Pracht erst aus... Dieses Gespräch hatte auch zur Folge, dass ich seither die Dinge doch mit anderen Augen sehe oder zumindest versuche auch einen anderen Sichtwinkel zu berücksichtigen. Natürlich gelingt das einem nicht immer – durch Zeitdruck, Stress und hektik, die ja leider die Menschen gerade im Winter befallen – doch mal sollte sich wenigstens ab und zu an der Nase nehmen und versuchen sich auch über solche Dinge so seine Gedanken zu machen.

Wenn ich so darüber nachdenke, dann kommt aus dem Unterbewusstsein wieder hoch, das alles rund um uns Energie ist. Energie, die wir verändern können, Energie, die uns Kraft, Mut, Vertrauen, Stärke, Liebe schenkt. Yule weckt dieses wieder in uns, was bei Samhain seinen Ausklang, sein „Ende“ fand.

So wird in dieser Ausgabe nicht nur über Yule geschrieben werden, sondern auch über „Licht- und Sonnengötter/innen“, über die Energie an und für sich, wie man lernt mit ihr umzugehen und über einige Pflanzen, die dem Fest Yule zugeordnet werden.

Für Anregungen über Themen, über selbst geschriebenen Geschichten und Gedichten würden wir uns sehr freuen. Erreichen kannst du mich über mitternachtssonne_zine@yahoo.de !

Jul – Das erste Fest des Jahreskreises

Weitere Namen: Alban Arthuan (keltisch) - Jul-Fest - Mutternacht - Weihnachten

Da Jul eines der vier Sonnenfeste ist, wird es zu Wintersonnwende gefeiert. Der Zeitpunkt liegt so um den 21. Dezember. Da die Sonnenfeste nur sehr schwer für jedermann zu errechnen sind, ist es besser sich an den vertrauten „Winteranfang“ zu halten.

Die christliche Erwidern ist Weihnachten. Der Ursprung des Festes stammt aber eigentlich aus dem germanischen und bedeutet „Rad des Lebens“. Als Symbole gelten die Steineiche, der Efeu (ist der Göttin heilig) die Mistel, die Tanne und das Hirschgeweih.

Das Julfest ist ein harmonisches Netzwerk ineinander greifender Sonnen-, Toten- und Fruchtbarkeitsriten und symbolischer Handlungen zur Neuaktivierung menschlicher und natürlicher Kraft. An Jul ist die dunkelste und längste Nacht. Der Sonnengott wird zur Wintersonnwende wieder geboren und mit den letzten Überresten der Sonne von seiner Mutter, der Erdgöttin, genährt. Zu diesem Zeitpunkt wird die Muttergöttin in der „schwarzen Phase“ gesehen. Dargestellt wird sie als alte Frau.

Zugeordnete Gottheiten: Isis, Ceridwen, Aine of Knockaine (irisch. Feengöttin), alle Mutter – und Sonnengottheiten.

Jul ist ein besinnliches Fest, das den Menschen den Weg aus der Dunkelheit des Winters wieder zu den länger werdenden Tagen und den damit zunehmenden Licht zeigt. Es ist der Zeitpunkt sich aus seinem Inneren wieder hervorzubringen und sich dem Licht entgegen zu strecken. Es ist auch eine gute Gelegenheit sich den alten Bräuchen wieder ein wenig mehr zu widmen und danach zu suchen.

Ältere symbolträchtige „Zeremonien“ wie das Küssen unter einem Mistelzweig kommen wieder in unsere Neuzeit zurück. Misteln wurden auch an Stalltüren gehängt um Fruchtbarkeit und Segen in den Stall zu bringen und das Böse fernzuhalten. Ähnlich wie zur Sommersonnwende wurden früher Jul-Feuer aus Eichen- und/oder Buchenholz entzündet (Eiche öffnet die Tore zur Anderswelt, die Buche fördert das Erkennen und Verstehen von Zeichen) und auch Salbei wird gerne in das Feuer eingestreut, zum Andenken an die Salige, die Weidenfrau oder auch Weiße Frau genannt, oder Strohräder gebunden und brennend über den Berg gerollt. Als ein Zeichen des Friedens und der Besinnlichkeit, welches auch in der heutigen Zeit noch bekannt ist und teilweise sogar jetzt noch praktiziert wird, wurden kleine Schiffchen gebastelt und mit Kerzen bestückt auf einem Fluss oder Bach ihrem Schicksal überlassen. Anstelle von Feuer oder Kerzen man kann Kräuterbüschel, die man vorzugsweise im Sommer gepflückt haben sollte, verräuchern (siehe weiter unten: Kräuterbüschel).

Die Tradition des Christbaumes, wie wir ihn heute teilweise noch kennen, ist weit älter als man annehmen möchte und entspringt vermutlich dem Bild der Welteneiche Yggdrasil. Früher, als es den ganzen Weihnachtskitsch für den Baum noch nicht gab, wurde er mit roten Äpfeln (Fruchtbarkeit und Verführung, wie man schon seit der Geschichte von Adam und Eva weiß), goldenen Kugeln (als Symbol für die Sonne) und/oder einem Stern geschmückt.

Die Wintersonnwende ist eine gute Möglichkeit ein bisschen in die Zukunft zu sehen oder zumindest versuchen herauszufinden, was der Frühling so bringt! Die Wintersonnwende wurde von den Vorfahren, den Kelten oder auch Germanen, nicht nur in einer Nacht gefeiert. Die Feier ging eigentlich 12 Nächte lang.

Diese 12 Nächte nannte man auch die Raunächte.

Im Allgäu und in den Alpenländern werden diesen Raunächten noch eine ganz besondere Bedeutung zugemessen. Sie gehören zu den Heiligsten Nächten des Jahres und haben einen sehr interessanten Hintergrund.

22. Dezember: Winter-Sonnen-Wende!

Die Bedeutung der Wintersonnwende:

Diese Nacht wird die längste und dunkelste des Jahres. Das klingt besser, wenn man weiß, dass die Tage danach wieder länger werden, dass die Sonne wieder an Kraft gewinnt! Man nennt sie auch die Nacht der Lucina.

Für ein mögliches Ritual brauchst du:

Kerzen, Misteln, Efeu, Tücher in Rot und Grün. Schale, Wasser, Papier und Stifte.

Das Ritual:

Zeremonie für Mitmenschlichkeit!

Feier die Wintersonnwende zusammen mit anderen Hexen! Trefft euch bei einer Mit-Hexe und schmückt ihren Altar feierlich mit den Tüchern, den Zweigen und vielen Kerzen. Am Besten feiert ihr abends, damit die Flammen euch Licht spenden!

Stellt euch im Kreis um den Altar auf, fasst euch an den Händen. Schreitet nun gemeinsam um den Altar herum: Dreimal rechts herum, dreimal links herum!

Dann nimmt sich jede Mit-Hexe ein Blatt Papier und einen Stift - auf dem Papier notiert sie die guten Wünsche, welche sie für andere Menschen im Herzen trägt.

Jede Hexe faltet ihren Zettel zusammen und legt ihn in die feuerfeste Schale, diese stellt ihr auf die Mitte des Altars. Zündet das Papier an, damit eure Wünsche durch den Rauch getragen werden. Löscht das Feuer mit Wasser, bevor ihr auseinander tretet!

Vorsicht bei offenem Feuer! Geh mit dem Feuer immer vorsichtig und respektvoll um. Es kann großen Schaden anrichten und wird schnell unbeherrschbar! Ein Eimer Wasser oder Sand sollte immer bereit stehen, wenn du Rituale mit Feuer durchführst egal, ob drinnen oder draußen!

31. Dezember: Silvester!

Die Bedeutung von Silvester:

So wie alle Nicht-Hexen auch, feiern Hexen ausgelassen das Ende des alten Jahres und den Beginn des neuen. Nichts dagegen, ganz profan auf einer Party ohne Mithexen abzutanzen bis zum Anbruch des Morgens! Was du aber

machen solltest, bevor du auf das Fest aufbrichst, ist ein Zauber, der das Böse im alten Jahr bannt und einen guten Neuanfang verspricht!

Für ein mögliches Ritual brauchst du:

Bund Petersilie, 125 g Butter, Schale, Gabel, vier grüne Kerzen, Rosenquarz, Türkis, Messer und Schneidebrett.

Das Ritual:

Zauberbutter für positive Energie!

Zieh um dich und die Zutaten einen magischen Kreis. Entzünde die Kerzen und stelle eine in jede Himmelsrichtung auf den magischen Kreis.

Stell dich in die Mitte des Kreises, lege den Rosenquarz auf deine linke Seite, den Türkis auf die rechte. Male über die Petersilie in der Luft das Pentagramm für jedes Element und sage dabei jedem Pentagramm seinen Spruch:

"Element Wasser (Erde, Luft, Feuer), ich rufe dich. Auf dass alle negative Energie gebannt werde und nur die positive Energie übrig bleibe. Dies ist mein Wille, also geschehe es."

Danach schneidest du die Petersilie in kleine Stücke und rührst sie unter die weiche Butter. Löse den magischen Kreis.

Iss die Butter (natürlich auf Brot!) gern zusammen mit Leuten, die sich ebenfalls ein gutes neues Jahr versprechen!

Räucherwerk zu Jul

Verschiedene Jul-Räucherungen:

*3 Teile Weihrauch
3 Teile Mastix
1 Teil Zimtblüte
1/2 Teil Tannennadel
1/2 Teil Nelken
2 Teile Sandarak (Harz von Zypressengewächsen)
1/2 Teil Eschensamen*

*1 Teelöffel Salbei
1 Teelöffel Wachholderbeeren
1 Teelöffel Mistel
1 Teelöffel Olibanum*

Kräuterbüschel:

*Johanniskraut
Arnika
Schafgarbe
Baldrian
Königskerze*

Daraus einen Strauß binden. Außen herum dann

*Wermut
Tausendgüldenkraut
Pfefferminze (oder Zitronenmelisse)
Kamille (oder Salbei)*

Die Pflanzen zusammengebunden trocknen lassen, wenn der Bund gut getrocknet ist, kann man etwas runterbröseln und mit Weihrauch räuchern.

Dieses Büschel bringt den Sommer ins Haus!

Kerzen und Planetenstunden für Jul-Rituale

Kerzen und ihre Farben stehen nicht nur für die Planeten und deren Eigenschaften, sondern auch die Farbtherapie spielt eine wichtige Rolle.

Da Jul ein Sonnenfest ist, kann man analog zur Sonne gelbe Kerzen verwenden, aber ebenso weiß, orange, gold oder braun. Wenn man an den roten Sonnenuntergang denkt, gehen auch durchaus rote Kerzen. Will man zur richtigen Stunde feiern, dann sollte man den Tag und die Uhrzeit beachten. An folgenden Tagen kann man zur folgenden Uhrzeit das Sonnenritual durchführen.

- Sonntag: 08:00-09:00, 15:00-16:00, 22:00-23:00, 01:00-02:00 Uhr
- Montag: 05:00-06:00, 12:00-13:00, 19:00-20:00 Uhr
- Dienstag: 02:00-03:00, 09:00-10:00, 16:00-17:00, 23:00-00:00 Uhr
- Mittwoch: 06:00-07:00, 13:00-14:00, 20:00-21:00 Uhr
- Donnerstag: 03:00-04:00, 10:00-11:00, 17:00-18:00, 00:00-01:00 Uhr
- Freitag: 07:00-08:00, 14:00-15:00, 21:00-22:00 Uhr
- Samstag: 04:00-05:00, 11:00-12:00, 18:00-19:00 Uhr

Quelle: Ritual-Vorschläge - http://www.krone.at/index.php?http://wcm.krone.at/krone/S57/object_id_17100/fixcms/index.html

Licht- und Sonnengottheiten

Hiervon gibt es viele, denn jede Kultur, jede Religion hat mindestens einen Gott oder eine Göttin, der/die die Sonne darstellt! Somit möchte ich diese Ausgabe einem bestimmten Gott weihen, denn über ihn sagt man, dass er bei der Wintersonnwend geboren wird.



Cernunnos, kelt., (auch Cernenus, Cernowain, Karnayna, Herne der Jäger, Grüner Mann, Wilder Mann), In der keltischen Mythologie „der Gehörnte“ oder auch mit „der mit den Ecken“ genannt, wurde in dieser Form in Gallien nur zweimal gefunden wobei eine Form (auf dem Nautenpfeiler) nur das verstümmelte „[C]ERNUNNOS“ zeigt. Zudem existieren jedoch auch zahlreiche abweichende Schreibweisen wie Karnonos, Cernenus, Cornutus, Karnuntinus und Kornunus von denen immerhin drei übereinstimmend als Beinamen des gallischen Jupiters auftauchen. Weiters wird er als Herr der Tiere bezeichnet. Dargestellt in sitzender Position (so genannte Buddha-Haltung) und mit einem Hirschgeweih am Kopf. Die

Funktionen des Gottes hat man mit Fruchtbarkeit und Reichtum, aber auch mit der Unterwelt (der Hirsch als Geleiter der Toten) in Verbindung gebracht. Einige wenige Bildwerke zeigen den Gott zusammen mit Geldmünzen. Vielleicht reicht Cernunnos bis in die vor-keltische Zeit zurück (Erhaltung des Jagdwildes?). Er wurde im gesamten Siedlungsgebiet der Festlandkelten ebenso wie in Britannien verehrt.

Der Gott ist zu Wintersonnwend geboren, heiratet die Fruchtbarkeitsgöttin an Beltane und stirbt zur Sommersonnwend.

Er wechselt sich mit der Mondgöttin in der Herrschaft über Leben und Tod ab. Auf römischen Reliefs wird er manchmal auch mit zwei Kranichen über dem Kopf dargestellt.

Als „Hirschgott“ oder „Geweihgott“ wird in der Archäologie eine bestimmte Art der Darstellung einer Götterfigur bezeichnet. Zumeist ist der Hirschgott bärtig dargestellt, manchmal in Gestalt eines Jünglings, zumeist aber als reifer Mann. Weitere Attribute des Geweihgottes sind ein Cornucopia (= Füllhorn) oder ein Torque und eine oder mehrere Schlangen (oftmals die so genannte „Widderhornschlange“). Die bekannteste Darstellung des Geweihgottes ist die (nicht explizit der keltischen Kunst oder La Tène Kunst zuzuordnende) Darstellung auf dem 1881 in Dänemark gefundenem Kessel von Gundestrup (dessen Herkunft jedoch nicht als germanisch eingeschätzt, sondern eher im Gebiet der Ostkelten gesucht wird). Das bisher älteste bekannte Bildnis des Cernunnos findet sich im Val Camonica, einem Tal in der Provinz Brescia, Italien. Es handelt sich hierbei um eine Felszeichnung, die Cernunnos mit erhobenen Armen und Torque zeigt, während vor ihm eine gehörnte Schlange aus dem Boden emporsteigt. Insgesamt

wirkt er beinahe viermal größer als die außen herumstehenden Menschenfiguren, die ebenfalls die Arme zum Gebet erhoben haben. Auf dem Basrelief des Pillier de Nautes in Paris wird dem dort dargestellten Geweihgott eindeutig der Name „[C]ERJN^VNNOS“ zugeordnet (Dieses Monument, eine 5-stöckige Quadersäule mit 2 Sektionen, stand ursprünglich im Tempel von Lutetia, dem heutigen Paris und wird auch als Nautae Parisiaci bezeichnet, nach dem keltischen Stamm der Parisier. Überreste davon befinden sich derzeit im Musée de Cluny). Der Hirschgott erscheint dort in Begleitung von Merkur und Apollo (hinter denen schon die keltischen Götter Esos oder Teutates und Belenus vermutet wurden) mit einem Corcunopia als Versorger eines Rinds und eines Hirsches. Im Allgemeinen scheinen dem Geweihgott oft Tiere zugeordnet worden zu sein weshalb man ihn auch in den größeren europäischen Kontext der Darstellung und Verehrung eines „Herrn der Tiere“ einordnet.

Ganz allgemein lässt sich der Geweihgott innerhalb der keltischen Kultur in einen größeren Komplex gehörnter (Stier-; Widder-; Bocks-) Götter einordnen die vielleicht auf altkeltische Vorstellungen von Tier-Mensch-Hybriden Gottheiten zurückgehen.

Das Geweih ist im beim Erscheinen des christlichen Glaubens auf der Insel zum Verhängnis geworden, denn seither galt er als der Teufel persönlich. Er ist aber ebenso wenig teuflisch wie andere Gottheiten. Jeder Gott, jede Göttin vereint Gegensätze in sich, so auch er!

Als Herr der Tiere und des Waldes kann man ihm manchmal im tieferen Wald begegnen. Er liebt die Stille, die Einsamkeit und wenn man sich ganz ruhig zu einem Nadelbaum setzt, die er ganz besonders gerne hat, und vielleicht eine kleine Räucherung ihm zu Ehren entzündet, zeigt er sich vielleicht. Als Räucherung würden sich Fichten- oder Tannennadeln ebenso eignen wie Eichenmoos oder Weidenrinde.

Eine gute Beschreibung des Gehörnten Gottes gibt es in Form eines Gedichtes von einer französischen Nonne mit dem Namen Marie-Pierre:

Sag ihnen was der Wind den großen Steinen sagt,
was das Meer den hohen Bergen sagt,
Sag ihnen, dass eine unendliche Liebe
das Universum seit Urzeiten durchdringt.
Sag ihnen, dass er nicht ist, was sie glauben,
sondern ein lieblicher Wein ist, den man trinkt,
ein gemeinsames Mahl,
in welchem jeder gibt und empfängt.
Sag ihnen, dass er der Flötenspieler im
Mondlicht um Mitternacht ist;
Er nähert sich zunächst und läuft dann doch weg,
er springt über Bäche und heilige Quellen.
Erzähle ihnen über sein schuldloses, grünes Gesicht,
über sein Licht, Schatten und Gelächter.
Sag ihnen, dass er dein Raum und deine Nacht ist,
deine Wunde und deine Freude, dein Feind und dein Freund.
Aber sag ihnen auch,
dass er nicht so ist wie du ihn beschreibst,
und dass du ihn eigentlich gar nicht kennst.

Quellen:

Lexikon der Götter und Dämonen; Manfred Lurker; Kröner-Verlag

www.wikipedia.org

<http://www.terrainer.de/Cernunnos.html>

Das Mittelalter

Ich möchte ein wenig die Romantisierung des Mittelalters aufräumen und genaueres darüber berichten.

Als Mittelalter bezeichnet man heute eine Epoche in der europäischen Geschichte, die zwischen der Antike und der Neuzeit, die christliche und antike, sowie keltische, germanische und slawische Entwicklung zusammenführt.

Die Grundzüge des Mittelalters sind die nach Ständen geordnete Gesellschaft, die gläubig christliche Geisteshaltung in Literatur, Kunst und Wissenschaft, Latein als gemeinsame Kultur- und Bildungssprache. Daneben ist die Idee der Einheit der christlichen Kirche und ein recht einheitliches Weltbild kennzeichnend für diese Epoche. Die vorherrschende Gesellschafts- und Wirtschaftsform des Mittelalters ist der Feudalismus.

Das christliche Mittelalter sah sich selbst noch nicht als ein „Mittelalter“, sondern verstand sich heilsgeschichtlich als eine im Glauben allen anderen Zeitaltern überlegene „aetas christiana“ (christliches Zeitalter), die mit der Geburt Christi begann und erst mit dem Jüngsten Tag enden sollte. Während die vorausgegangenen Weltalter der Heilsgeschichte gemäß der Lehre von den drei, vier oder sechs Weltaltern („aetates mundi“) noch weiter unterteilt wurden, gab es für die interne Periodisierung der „aetas christiana“ kein fest etabliertes Epochenschema, sondern lediglich Ansätze wie die Lehre von den sieben Perioden der Kirche (abgeleitet aus der Johannesapokalypse) oder die von Joachim von Fiore begründete Einteilung in eine Zeit des „Sohnes“ (von der Geburt Christi bis etwa 1260) und eine darauf folgende Zeit des „Geistes“.

Die Vorstellung, dass auch innerhalb der „aetas christiana“ geschichtliche Entwicklung im Sinne von Fortschritt oder Verfall stattfinden könnte, war dem christlichen Mittelalter dabei keineswegs fremd, war aus der Sicht der römischen Kirche jedoch prekär, weil diese einerseits eine Weiterentwicklung oder Überbietung der christlichen Lehre seit der Zeit des Evangeliums und der Kirchenväter nicht zulassen oder zugeben und andererseits auch die eigene Entwicklung nicht unter dem Gesichtspunkt des Verfalls betrachten lassen wollte. Soweit sich entsprechende Geschichtsvorstellungen mit kirchenkritischen Reformkonzepten und eschatologischen Berechnungen der Endzeit verbanden, wurden sie deshalb, wie die Lehre Joachims und seiner Nachfolger, von der römischen Kirche bekämpft. In der politischen, dabei gleichfalls heilsgeschichtlich ausgerichteten Geschichtsbetrachtung traten Periodisierungsvorstellungen besonders in Form der Lehre von der Translatio imperii auf, wonach die römische Kaiserwürde zunächst auf die oströmischen Kaiser von Byzanz, dann in der renovatio imperii Karls des Großen auf die Franken und schließlich mit der Kaiserkrönung Ottos des Großen auf die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches übertragen wurde. Die Translatio-Lehre war mit der christlichen Weltalterlehre im Ansatz vereinbar, da sie die Vorzugsstellung und dogmatische Einheit der „aetas christiana“ nicht in Frage stellte und ihr Konfliktpotential stattdessen in der Beziehung zwischen Papst und Kaisertum lag. Ein Periodensystem für die Geschichtsschreibung zur christlichen Epoche ergab sich jedoch aus dieser Vorstellung nicht.

Der Begriff Mittelalter wurde in der Form „medium aevum“ (mittleres Zeitalter) erstmals im 14. Jahrhundert von italienischen Humanisten eingeführt, die damit dann in den beiden folgenden Jahrhunderten zugleich auch das Verständnis der eigenen Epoche als Epoche der Wiedergeburt (Renaissance) begründeten. In der humanistischen Geschichtsbetrachtung wurde der christliche Glaube nicht in seiner allgemeinen Verbindlichkeit, sondern in seiner Gültigkeit als Maßstab für die Bewertung der weltgeschichtlichen Entwicklung entthronisiert und durch ein profangeschichtliches, nicht mehr primär von Theologen, sondern von Dichtern und Philologen konstruiertes Ideal der griechisch-römischen Antike ersetzt. Aus humanistischer Sicht war das Mittelalter ein dunkles Zeitalter („aetas obscura“), eine Epoche des Zerfalls und des Niedergangs, in der der sprachliche, literarische, technologische und zivilisatorische Entwicklungsstand der griechisch-römischen Antike bedingt durch den Einfall germanischer Völker und das dadurch herbeigeführte Ende des Weströmischen Reiches verloren ging, um erst in der eigenen Zeit durch die Wiederentdeckung antiker Quellen und die Wiederbelebung antiker Stil-Normen zum Gegenstand der Nachahmung („imitatio“) oder sogar Überbietung („aemulatio“) zu werden.

Der Begriff des Mittelalters hat sich in der Folgezeit dann als Epochenbegriff mit tendenziell abwertender Bedeutung etabliert, wobei die Epochengrenzen meist einerseits mit dem Ende des Weströmischen Reiches im Jahr 476 und andererseits mit der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 durch die Osmanen angesetzt wurde, letzteres speziell im Hinblick darauf, dass byzantinische Gelehrte bei ihrer Flucht in den Westen wichtige griechische Handschriften mitbrachten, die dem lateinischen Mittelalter unbekannt geblieben oder nur durch arabische Übersetzungen bekannt geworden waren.

Mit dem humanistischen Begriff der „aetas obscura“ verwandt, aber in der Bedeutung abweichend ist der besonders in der englischsprachigen Geschichts- und Frühgeschichtsforschung etablierte Begriff der Dunklen Jahrhunderte (Dark Ages), worunter allgemein Perioden fehlender oder in der Forschung noch nicht aufgearbeiteter schriftlicher bzw. archäologischer Überlieferung, meist als Zwischenphasen gegenüber vorausgegangenen, vergleichsweise besser dokumentierten Perioden verstanden werden. In der Geschichte Englands zum Beispiel bezeichnet man so speziell den Zeitraum nach dem Ende der römischen Besatzung bis etwa zur Zeit König Alfreds von Wessex, also die Zeit der Einwanderung der Angeln, Sachsen und Jüten.

Umgangssprachlich werden heute Denk- oder Verhaltensweisen oder ganze Kulturen als „mittelalterlich“ bezeichnet, um ihnen einen besondere Rückständigkeit und Mangel an Aufklärung und Humanität zuzuschreiben.

Im Groben ordnet man das Mittelalter in die Zeit von 500 bzw. 600 n. Chr. bis etwa 1500 ein. Wesentlich genauer sind jedoch folgende Merkmale:

Das Mittelalter erstreckt sich ungefähr vom Ende der Völkerwanderung (375-568) bzw. vom Untergang des weströmischen Kaisertums 476 bis zum Zeitalter der Renaissance seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bzw. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts.

Die Datierungen sind nicht immer einheitlich, es kommt oft darauf an, welche Aspekte der Entwicklung bevorzugt werden und von welchem Land man ausgeht. Stellt man zum Beispiel den Einfluss des Islam in den Vordergrund, kann man Mohammeds Hidschra (622) oder den Beginn der arabischen Expansion ab 632 als Beginn sehen. Ebenso gibt es unterschiedliche Datierungsmöglichkeiten für das Ende des Mittelalters, beispielsweise die Erfindung des Buchdrucks (um 1450), die Eroberung von Konstantinopel 1453, die Entdeckung Amerikas 1492 oder auch der Beginn der Reformation (1517). Fokussiert man einzelne Länder, so kann man auch zu verschiedenen Eckdaten kommen. So endete die Antike am Rhein oder in Britannien aufgrund der dortigen Entwicklungen während der Völkerwanderung sicher früher als etwa in Syrien. Auf der anderen Seite war zum Beispiel zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Italien bereits das Zeitalter der Renaissance angebrochen, während man zur gleichen Zeit in England noch vom Mittelalter spricht.

Seit dem 19. Jahrhundert ist es im deutschsprachigen Raum üblich, das Mittelalter grob in drei Phasen zu gliedern:

- Frühmittelalter (Mitte 6. Jahrhundert bis Anfang 11. Jahrhundert)
- Hochmittelalter (Anfang 11. Jahrhundert bis ca. 1250)
- Spätmittelalter (ca. 1250 bis ca. 1500)

Frühmittelalter

Das Ende der Völkerwanderung, welche die Forschung als Bindeglied zwischen Antike und Mittelalter ansieht und der Spätantike zurechnet, bezeichnet den Beginn des Frühmittelalters.

Im Frühmittelalter fanden viele einschneidende Entwicklungen statt. So wird Europa bis etwa 600 weitgehend christianisiert, hauptsächlich durch die Tätigkeit irischer Missionare. Etwa um 500 beginnt unter König Chlodwig, der mit seinem Volk geschlossen zum Christentum übergetreten war, der Aufstieg des Fränkischen Reiches, das sehr bald auf den Überresten des Weströmischen Reiches und der Reiche der anderen germanischen Völker seine Vorherrschaft in West- und Mitteleuropa begründet. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellt die Krönung Karls des Großen zum römischen Kaiser durch den Papst an Weihnachten des Jahres 800 dar. Nach seinem Tod 814 zerfällt das fränkische Reich allmählich. Aus seiner westlichen Hälfte entsteht das spätere Frankreich, während sich aus der Osthälfte später das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ entwickelt. Daneben erhält der Papst durch die so genannte Pippinische Schenkung 754 neben seiner geistlichen auch nun auch weltliche Macht, was in Zukunft des Öfteren zu Spannungen zwischen den Königen und dem Papst führen sollte.

Ebenfalls in diese Zeit fallen die Einfälle der Wikinger sowie der Magyaren zwischen 800 und 1100 bzw. 900 und 950. Zusammen mit der Eroberung Nordafrikas und eines Großteils der iberischen Halbinsel von ca. 650 bis 720 durch die Moslems bewirken sie die Auslöschung der letzten spätantiken Strukturen – sofern sie noch vorhanden waren – und setzen eine Entwicklung in Gang, die die Bauern im Frankenreich ihrer Freiheit beraubt und die staatliche Autorität zersplittert, da die Verteidigung der einzelnen Gebiete den dortigen Grundherren auferlegt wurde. Dies führt letztendlich zum Entstehen des feudalistischen Wirtschaftssystems. Die britischen Inseln und Nordfrankreich haben am meisten unter den Angriffen der Wikinger zu leiden, wobei die Angreifer in Britannien einige Königreiche errichten, aus denen später England entsteht.

Wirtschaftlich stellt das Frühmittelalter hauptsächlich eine Zeit der Naturalwirtschaft dar, wobei besonders das System der Grundherrschaft herauszustellen ist. Wesentliche Kulturträger sind das Byzantinische Reich, die Klöster, insbesondere die des Benediktinerordens, sowie die Gelehrten des arabisch-muslimischen Kulturkreises. Vor allem durch letztere kann ein wesentlicher Teil der antiken Literatur und Wissenschaften bewahrt werden.

Näheres darüber findet man hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%BChmittelalter>

Hochmittelalter

Das Hochmittelalter ist die Blütezeit des Rittertums und des römisch-deutschen Kaiserreichs, des Lehnswesens und des Minnesangs. Man kann diese Ära auch als Zeitalter der Wiedererstarkung Europas bezeichnen, denn die

europäischen Staaten entwickeln seit etwa 900 immer mehr Macht. Die Bevölkerung beginnt zu wachsen, Handwerk und Handel werden gefördert und auch die Bildung ist nun nicht länger ausschließlich ein Privileg des Klerus. In diese Epoche fallen als wahrscheinlich bekanntestes Ereignis die Kreuzzüge, in denen sich der massive Einfluss der seit 1054 gespaltenen Kirche zeigt. Während der Kreuzzüge ziehen immer wieder Heere aus West- und Mitteleuropa in den Nahen Osten um die Stätten des neuen Testaments von den Moslems zu „befreien“, doch gelingt es den Europäern nicht, sich dauerhaft dort festzusetzen. Später treten die einstmaligen religiösen Ziele der Kreuzzüge oftmals zugunsten von Machtgelüsten oder Profitgier in den Hintergrund.

Im Laufe der Kreuzzüge entwickelt sich auch ein Fernhandel mit der Levante, von dem insbesondere die italienischen Stadtstaaten profitieren. Mit dem Handel, der dort die Geldwirtschaft an Bedeutung gewinnen lässt und so zum Entstehen einer frühen Form des Kapitalismus führt, finden auch neue oder wiederentdeckte Ideen nach Europa, so wird zum Beispiel Aristoteles zur wichtigsten nicht-christlichen Autorität innerhalb der Scholastik. Vor allem in Mitteleuropa entsteht das Zunftwesen, das die sozialen und wirtschaftlichen Vorgänge in den Städten stark prägt. Es ist auch die Epoche der Auseinandersetzung zwischen weltlicher und geistlicher Macht im Investiturstreit, welcher die Einsetzung mehrerer Gegenpäpste zur Folge hatte. Die wichtigsten Orden des Hochmittelalters sind neben den Zisterziensern die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner. Allerdings werden viele Menschen durch die neuen Ideen aus dem Orient beeinflusst und gründen neue christliche Sekten wie die Bogomilen oder die Katharer, die jedoch von der katholischen Kirche als ketzerisch angesehen werden und deshalb ausgelöscht werden. In Nord- und Osteuropa hatten sich im Zuge der fortschreitenden Christianisierung neue Königreiche wie England, Norwegen, Dänemark, Polen, Ungarn und Böhmen gebildet. Ebenso entstanden noch weiter im Osten unter dem Einfluss der Wikinger und orthodoxer Missionare aus dem byzantinischen Reich weitere Staaten wie das Kiewer Reich. Während Byzanz durch den vierten Kreuzzug im Jahre 1204 eine entscheidende Schwächung seiner Macht erfährt, wird das Reich der Kiewer Rus im Zuge des Mongolensturms 1223 zerstört; weitere osteuropäische Staaten (vor allem Polen und Ungarn) entgehen nur knapp dem Untergang. Daneben beginnen ab 1000 die nach der islamischen Eroberung verbliebenen christlichen Staaten der iberischen Halbinsel mit der so genannten Reconquista, also der Rückeroberung des späteren Staatsgebietes von Spanien und Portugal von den Mauren.

Noch mehr über diese Zeit findet man hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hochmittelalter>

Spätmittelalter

Das Spätmittelalter ist die Zeit des aufsteigenden Bürgertums der Städte und der Geldwirtschaft. Während das Byzantinische Reich nach der Eroberung Konstantinopels 1204 während des Vierten Kreuzzuges langsam aber sicher seinem Untergang entgegengeht, gewinnen die christlichen Staaten auf der iberischen Halbinsel nach dem Sieg bei Las Navas de Tolosa im Jahre 1212 immer weiter an Boden.

Dennoch erlebt Europa ab etwa 1300 eine tief greifende Krise: Im Jahre 1291 fällt Akkon, die letzte Festung der Kreuzfahrer im Nahen Osten, die Autorität des Papstes schwindet im Zuge von Intrigen und dem so genannten Abendländischen Schisma. Die schlimmste Katastrophe in der so genannten Krise des 14. Jahrhunderts stellt jedoch die Pest, der „Schwarze Tod“, dar, die ab 1347 von Südrussland kommend die Länder Europas verheert und fast die Hälfte der europäischen Bevölkerung das Leben kostet. Die Entvölkerung führt zu Aufständen und einem Wandel der Sozialstrukturen, die das Rittertum zugunsten des Bürgertums schwächen und in der katholischen Kirche einige Reformbewegungen auslösen.

Etwa zur gleichen Zeit wie die Entvölkerung beginnt aufgrund von Erbstreitigkeiten um die französische Krone der Hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England. Von 1340 bis etwa 1420 behalten die Engländer die Oberhand, bis Jeanne d'Arc, heute als die Jungfrau von Orleans bekannt, den Franzosen wieder Kampfesmut einflößt und ihnen bei Orleans zum Sieg verhilft. Obwohl sie schon 1431 von den Engländern zum Tode verurteilt wird, kann Frankreich den Krieg 1453 siegreich beenden, in demselben Jahr, in dem Konstantinopel an die osmanischen Türken fällt und in Deutschland der Buchdruck erfunden wird.

Kunst und Wissenschaften befinden sich im Spätmittelalter im Aufbruch. Die Gründung der ersten Universitäten, vor allem in Italien, verhilft den Wissenschaften und der Philosophie zu einem neuen Aufschwung, denn sie verbreiten die Lehren antiker Gelehrter und ebnen so den Boden für die Epoche der Renaissance. Auch Künstler erkennen neue Möglichkeiten: Die bisher auf kirchliche Motive beschränkte Malerei wird nun auf andere Bereiche ausgeweitet, auch die Dreidimensionalität wird von den Malern entdeckt. Außerdem lehnt sich die Architektur infolge der Renaissancebewegung wieder an alte römische und griechische Vorbilder an.

Auch die Wirtschaft erlebt trotz dem Massensterben der Pest eine Blüte. Hier wären vor allem wieder die italienischen Stadtstaaten zu nennen, aber auch der in der Nord- und Ostsee entstehende Städtebund der Hanse. Die Hanse bewirkt durch den schwunghaften Handel eine weitere Besiedelung Nord- und vor allem Osteuropas durch hauptsächlich deutsche Kolonisten. Durch die Handelskontakte entstehen daneben in Russland eine Reihe neuer

Fürstentümer, die nach und nach das mongolische Joch abschütteln. Aus dem mächtigsten von ihnen, dem Fürstentum Moskau, wird sich später das russische Zarenreich entwickeln.

Auch hier findet man bei Wikipedia mehr darüber: <http://de.wikipedia.org/wiki/Spätmittelalter>

Hexenverfolgungen

Was ich bislang noch völlig außer Acht gelassen habe, sind die Hexenverfolgungen!!!

Hexenverfolgungen hat es schon seit der frühen Neuzeit gegeben, aber nicht in einem solchen Ausmaß wie es im Hochmittelalter der Fall war.

Die vorchristlichen Germanen kannten die Verbrennung von Schadenszauberern. Im karolingischen Frühmittelalter gab es jedoch keine Hexenverfolgung. Im Gegenteil stellte das Konzil von Paderborn im Jahre 785 den Glauben an Hexen und ihre Verfolgung unter Strafe: „Wer vom Teufel verblendet nach Weise der Heiden glaubt, es sei jemand eine Hexe und fresse Menschen, und diese Person deshalb verbrennt oder ihr Fleisch durch andere essen lässt, der soll mit dem Tode bestraft werden.“ (zitiert aus Soldan/Hepp). Karl der Große bestätigte dies durch ein Gesetz. Grund für diese Gesetzgebung waren die von den Christen sogenannten heidnischen Praktiken der Sachsen, die Karl der Große gerade in den 80er Jahren des 8. Jahrhunderts stark bekämpfte und immer wieder unterwarf.

Die ersten Belege für den deutschen Begriff Hexe finden sich, wie Oliver Landolt zeigen konnte, in den Frevelbüchern der Stadt Schaffhausen aus dem späten 14. Jahrhundert (1368/87). In Luzern erscheint der Begriff erstmals 1402 (nicht erst, wie immer wieder zu lesen, 1419).

Inquisition

Erste Verurteilungen von Hexen gibt es im 13. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Inquisition, die jedoch (noch?) ihr Hauptaugenmerk nicht auf Hexen, sondern auf Ketzer richtete.

Hexerei war für die Kirche zunächst kein derart bedrohendes Vergehen wie die anderen mittelalterlichen Ketzereien. Dies wird deutlich in der Anweisung Papsts Alexander IV. vom 20. Januar 1260 an die Inquisitoren, Hexen seien nicht aktiv zu verfolgen, sondern auf Anzeigen hin festzunehmen. Prozesse gegen Hexen sollten bei Zeitmangel zurückgestellt werden, die Bekämpfung von Ketzereien habe Vorrang. Später verurteilte die Inquisition sogar zeitweise die Hexenprozesse.

Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit

Die eigentliche europäische Hexenverfolgung fand in der Frühen Neuzeit vor allem in Mitteleuropa aufgrund von Anklagen gegenüber vermeintlichen Anhängern der so genannten Hexenlehre statt. Bei der europäischen Hexenverfolgung von 1450-1750 (Höhepunkt 1550-1650) handelte es sich nur zum Teil um eine kirchliche Aktion gegen „Ketzer“, sondern in erster Linie um ein europäisches Hysterie-Phänomen bezüglich Zauberei und Hexerei, das juristisch zur Straftat der Zauberei umgesetzt wurde und zu vielen Verdächtigungen, Denunziationen, öffentlichen Massenprozessen und Hinrichtungen führte. Neuere Forschungen belegen, dass häufig ältere Frauen und sozial Benachteiligte der Hexerei verdächtigt wurden. Dabei genügten häufig Gerüchte oder Denunziationen, um eine juristische Maschinerie in Bewegung zu setzen, die Menschen durch Folter zu falschen Geständnissen bewegte. Von Seiten beider Kirchen gab es vereinzelt (Johannes Brenz, Johann Matthäus Meyfart, Anton Praetorius, Friedrich von Spee) auch Kritik an der Hexenverfolgung.

Frühneuzeitliches Hexenverständnis

Zu den Merkmalen einer Hexe gehörten laut der Hexenlehre der frühneuzeitlichen Hexentheoretiker:

- *der Hexenflug auf Stöcken, Tieren, Dämonen oder mit Hilfe von Flugsalben*
- *Treffen mit dem Teufel und anderen Hexen auf dem so genannten Hexensabbat*
- *der Pakt mit dem Teufel*
- *der Geschlechtsverkehr mit dem Teufel (in Gestalt von Inkubus und Sukubus, der so genannten Teufelsbuhlschaft) und*
- *der Schadenszauber.*

Diese fünf Merkmale bildeten ab etwa 1400 den elaborierten Hexencode.

Vor allem Frauen (80 %) wurden der Hexerei beschuldigt. Zum Teil war die kirchliche Erbsündenlehre der Grund dafür. Sie legte nahe, dass Frauen besonders empfänglich für die Einflüsterungen des Teufels seien.

Von großer Bedeutung war die Idee einer allgemeinen Hexenverschwörung. Aus der Übertragung von Stereotypen, die man jahrhundertlang den Juden zugeschrieben hatte, bildete sich die Vorstellung einer „Synagoga Satanae“ (Synagoge des Satans), später „Hexensabbat“ genannt. Man glaubte hier einer orgiastischen Versammlung auf der Spur zu sein, bei Gott und seine Kirche verhöhnet wurden. Man glaubte, dass die gesamte Existenz des Christentums durch diese „Hexensekte“ bedroht sei.

Somit entstand ein vermischtes Neuverständnis der Hexen. Nicht mehr der Schaden, den die Hexen anrichten, war ihr entscheidendes Merkmal, sondern der Abfall vom Glauben und der damit verbundenen Zuwendung zum Teufel. Nunmehr bildeten sie eine geistliche Gefahr; die Kirche ging gegen ihre abtrünnigen Gläubigen, nach den Grundsätzen des Augustinus von Hippo, mit Zwang und Feuer für ihre Seelenrettung vor.



Die neuzeitliche Hexenverfolgung konzentrierte sich hauptsächlich auf das Territorium des Heiligen Römischen Reiches, England, die Schweiz, die Niederlande, Lothringen, Schottland und Polen. Historiker führen diese Tatsache auf die relativ schwache Position der Zentralgewalt in diesen Ländern zurück. Spanien, Portugal und Italien blieben vom Phänomen der Hexenverfolgung weitgehend verschont. Einzelfälle sind auch in den amerikanischen Kolonien (Hexenprozesse von Salem) dokumentiert.

Als Opfer-„Anzahl“ werden auf vielen Seiten etwa 40.000 bis 60.000 angegeben, aber ich fürchte es waren weit mehr als diese Zahl schon aufzeigt! Diese Zahl beruht lediglich auf den ausgewerteten Gerichtsakten. Die tatsächliche Zahl der „Hexen“ wird wohl so um die drei Millionen Menschen liegen.

Hexenbulle

Die 1484 von Heinrich Institoris verfasste und von Papst Innozenz VIII. unterzeichnete „Hexenbulle“ Summis desiderantes hatte zwar nur in den katholischen Gegenden dauerhaften Einfluss, jedoch wurde die Verfolgung von Hexen von allen anderen westlichen Kirchen – , lutherischen, reformierten, anglikanischen und puritanischen – bejaht und betrieben. Nur die Ostkirchen beteiligten sich nicht an der Hexenverfolgung. Die Anzahl der Verurteilten war in den verschiedenen Regionen sehr unterschiedlich. Es gab hierbei Schwerpunkte wie z.B. das Rheinland und das Schweizer Wallis. Aber es gab auch andere Gegenden, in denen kaum Verfolgung stattfand. Ihren relativ hohen Bekanntheitsgrad hatte die Hexenbulle Heinrich Institoris zu verdanken, der sie dem eigentlichen Text des Hexenhammers voran stellte.

Hexenhammer

Eine ideologische Grundlage bzw. Handlungsanweisung für die Hexenverfolgung in den nach der Reformation katholischen Landesteilen des Heiligen Römischen Reiches bildete der von dem Dominikaner Heinrich Institoris (Kramer) verfasste Malleus Maleficarum (1487), meist als Hexenhammer bezeichnet, das bekannteste einer Reihe von zeitgenössischen Handbüchern über die Bekämpfung der Hexerei, die durch den Buchdruck weite Verbreitung fanden. Laien und Kleriker, die die Hexenjagd ablehnten, wurden im Hexenhammer zu Häretikern erklärt und mithin der Verfolgung preisgegeben: „Haeresis maxima est opera maleficarum non credere (Es ist die größte Häresie, nicht an das Wirken von Hexen zu glauben)“. Dabei erschien diese Lehre in den Büchern im Gewande einer leidenschaftslos-sachlichen scholastischen philosophischen Abhandlung. Inhaltlich war wenig Neues im Hexenhammer zu finden, da Institoris hauptsächlich ältere Hexenliteratur zusammengefasst und neu geordnet hatte.



Martin Luther war wie Calvin überzeugt von der Möglichkeit des Teufelspaktes, der Teufelsbuhlschaft und des Schadenszaubers und befürwortete die gerichtliche Verfolgung von Zauberern und Hexen.

Die Aussage des Alten Testaments „Die Zauberinnen sollst du nicht am Leben lassen“ (2. Mose 22,17) hatte für ihn Gültigkeit. Dies wird in einer Hexenpredigt deutlich, die Luther am 6. Mai 1526 zur Stelle 2. Mose 22,18 hielt.

Er verließ hier seinem tiefen Abscheu vor dem Übel der Hexerei Ausdruck und gibt einer gnadenlosen Verurteilung der im Verdacht stehenden Frauen Recht:

Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an, was bisweilen ignoriert wird, sie können nämlich Milch, Butter und alles aus einem Haus stehlen... Sie können ein Kind verzaubern... Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird... Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, dass niemand heilen kann... Die Zauberinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder... Sie schaden mannigfaltig. Also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben.

Martin Luther war ein klarer Befürworter der Todesstrafe für Schadenszauberei, noch dazu mit einem stark frauenfeindlichen Akzent. In der Predigt vom 6. Mai 1526 sagt Luther fünfmal: „sie sind zu töten“ (Predigt 6. Mai 1526, WA 16, 551f.) Allerdings ist der Kirchenpolitiker, Prediger und Seelsorger Martin Luther kein eifernder Hexenjäger gewesen.

Zahlreiche lutherische Theologen, Prediger und Juristen beriefen sich später auf einschlägige Aussagen Luthers. Bis heute finden sich im Kleinen Katechismus von Luther und im reformierten Heidelberger Katechismus Aussagen über Hexerei bzw. Zauberei.

Hexenprozesse

Die tatsächliche Verfolgung geschah, im Gegensatz zur Inquisition, durch weltliche Gerichte und in sehr vielen Fällen aufgrund von Denunziationen aus der Bevölkerung. Ein bekanntes Beispiel ist die Mutter von Johannes Kepler, die 1615 aufgrund eines Streites von einer Nachbarin als Hexe bezeichnet wurde. Sie war über ein Jahr gefangen gesetzt, wurde mit der Folter bedroht, aber schließlich aufgrund der Bemühungen ihres Sohnes freigesprochen.

Noch in der Zeit der Aufklärung gab es vereinzelt Hexenprozesse. In der Schweiz wurden in zwei Fällen sogar Gruppen von Kindern der Hexerei bezichtigt und einem Gericht vorgeführt. Erst nachdem Inquisitoren aus Rom intervenierten, wurden (beim ersten Prozess) die Kinder frei gelassen. Bei dem zweiten Hexenprozess wurden die Eltern vom weltlichen Gericht dazu gezwungen, entweder ihre Kinder ziehen zu lassen und eine Bescheinigung über ihren Tod vorzulegen oder ihre Kinder selbst zu vergiften. Es stellte sich heraus, dass viele Eltern tatsächlich ihren Kindern Gift verabreichten.

Besonders während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wütete die Hexenverfolgung in Mitteleuropa. Der Krieg und die so genannte kleine Eiszeit, die allmählich ihrem Höhepunkt entgegenstrebte, hatten die Felder verwüstet, die Häuser zerstört, die Bevölkerung dezimiert; Hunger und Seuchen forderten ihre Todesopfer. Gerade in dieser kriegerischen Zeit verdächtigten viele Leute angebliche „Hexen“ und lieferten sie an die weltlichen Gerichte aus. Als eine der letzten der Hexerei angeklagten Frauen wurde Anna Schnidenwind am 24. April 1751 in Endingen am Kaiserstuhl hingerichtet. Vermutlich fand die letzte Hexenhinrichtung auf Reichsboden 1756 in Landshut statt. Am 4. April 1775 wurde im Stift Kempten im Allgäu Anna Schwegelin wegen erwiesener Teufelsbuhlschaft als letzte Hexe in Deutschland der Prozess gemacht. Das Urteil des Fürstabts Honorius von Schreckenstein, dem Kraft kaiserlichen Privilegs die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit zustand, wurde jedoch aus unbekanntem Gründen nicht vollstreckt. In der Schweiz wurde die letzte Hexe, Anna Göldin, im Juni 1782 hingerichtet. Die letzte überlieferte Hinrichtung einer Hexe in Mitteleuropa fand 1793 im Großherzogtum Posen statt. Aber noch 1836 wurde eine vermeintliche Hexe von den Fischern der Halbinsel Hela der Wasserprobe unterworfen und, da sie nicht untersinken wollte, gewaltsam ertränkt.

Das Verfahren bei Hexenprozessen der Frühen Neuzeit war nach folgendem Muster aufgebaut:

Anklage: Oft ging einer tatsächlichen Anklage eine jahrelange Phase des Gerüchtes voraus. Die Anklage konnte auf Grund einer Denunziation erfolgen, die von einer bereits inhaftierten Hexe – möglicherweise unter der Folter – erfolgt war, eine so genannte Besagung. Selten gestand man vermeintlichen Hexen das Recht auf eine Verteidigung zu.

Inhaftierung: Gefängnisse im heutigen Sinne gab es in der Frühen Neuzeit noch nicht, deshalb hielt man die Angeklagten in Kellern oder Türmen gefangen. Die heute noch an vielen Orten anzutreffenden Hexentürme waren aber oftmals gar keine reinen Hexentürme, sondern meist allgemeine Gefängnistürme, teils auch einfach nur Türme der Stadtmauern.

Verhör: Man unterscheidet in der Regel drei Phasen des Verhörs: die gütliche Befragung, die Befragung mit Vorzeigen und Erklären der Folterinstrumente und die peinliche Befragung, bei der die Folter Anwendung fand. Im Rahmen von Hexenprozessen fiel meist die Beschränkung der Folteranwendung auf eine Stunde weg, da man hier von einem *crimen exceptum* (Ausnahmeverbrechen) ausging, was besondere Härte verlangte. Häufig kamen Daumenschraube, Rad, Streckbank und Spanischer Stiefel hierbei zum Einsatz. Ebenso galt bei Hexenprozessen oftmals die sonst übliche Regel nicht, dass man einen Angeklagten nur 3 Mal der Folter unterwerfen dürfe und wenn bis dahin kein Geständnis vorliege, er freizulassen sei. Im Hexenhammer wurde dazu geraten die verbotene Wiederaufnahme der Folter ohne neue Beweise als Fortsetzung zu deklarieren.

Hexenproben: Das offizielle Gerichtsverfahren sah keine Hexenprobe vor, ja eigentlich galt ein Verbot ihrer Anwendung. Dennoch griffen viele Gerichte in den verschiedensten Teilen des Deutschen Reiches auf sie zurück. Die Bewertung der Hexenproben war ebenso unterschiedlich wie überhaupt ihre Anwendung. Manchmal galten die Hexenproben als starker Beweis, manchmal als schwacher.

Folgende Hexenproben sind die bekanntesten:

- Wasserprobe (auch als Hexenbad bezeichnet)
- Feuerprobe (kam jedoch äußerst selten vor)
- Nadelprobe (hier wurde das so genannte Hexenmal gesucht)
- Tränenprobe
- Wiegeprobe

Geständnis: Niemand durfte in der Frühen Neuzeit ohne ein Geständnis verurteilt werden - das galt auch für die Hexenprozesse. Doch aufgrund der Regeln in der Anwendung der Folter war die Wahrscheinlichkeit, ein Geständnis zu erlangen, bei Hexenprozessverfahren um ein Vielfaches höher als bei anderen Prozessen.

Befragung nach Mitschuldigen (Besagung): Da die Hexen laut der Hexenlehre auf den Hexensabbaten ihre Mitgenossen trafen, mussten sie diese auch kennen. In einer zweiten Verhörphase wurden die Angeklagten nun nach den Namen der anderen Hexen bzw. Hexenmeister befragt, eventuell auch wieder mit erneuter Anwendung der Folter. Dadurch wurde die Liste der Verdächtigen unter Umständen immer länger, da unter Folter immer neue Menschen beschuldigt wurden, ebenfalls Hexen zu sein. Das Resultat waren regelrechte Kettenprozesse.

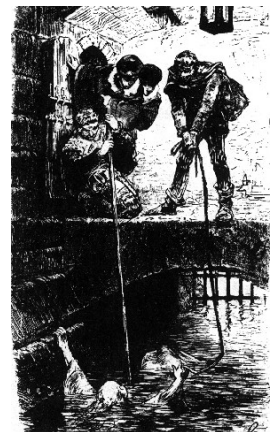
Verurteilung

Hinrichtung: Auf das Verbrechen der Hexerei stand die Strafe des Feuertodes, also der Scheiterhaufen, auf dem man lebendig verbrannt wurde. Als Akt der Gnade galt die vorherige Enthauptung, Erdrosselung oder das Umhängen eines Pulversäckchens um den Hals. Soweit bekannt ist, konnte so manches Kräuterweiblein, die Mitleid mit den Verurteilten hatten, Stechapfel einschmuggeln, damit der Tod gnädiger sei.

Kurze Erklärung der Hexenproben:

Die **Wasserprobe** wurde bereits am Anfang des Mittelalters als Gottesurteil zur Wahrheitsfindung angewandt und war weit verbreitet, bis Innozenz III. sie im Jahre 1215 verbat. Die Angeklagte wurde an ein Seil gebunden und ins Wasser hinab gelassen. Ging die Angeklagte unter, so war sie unschuldig, doch ertrank sie nicht selten. Schwamm sie jedoch an der Oberfläche, so war dies ein Zeichen der Schuld. Im sechzehnten Jahrhundert wurde die Wasserprobe, vor allem in Deutschland, auch bei Hexen gebraucht. Die Wasserprobe war kein endgültiges Beweisverfahren, vielmehr war es so, dass, wenn die Wasserprobe bestanden wurde, dies zwar kein Beweis für die Unschuld war, wenn sie aber nicht bestanden wurde, dies sehr wohl als schweres Indiz in der Beweisführung eingesetzt wurde.

Eine berechnete Frage ist, wie man eigentlich auf die Wasserprobe gekommen ist. Nun, man nahm an, dass das Wasser spätestens seit der Taufe Jesu ein Zeichen Gottes ist. Und alles Schlechte würde von ihm abgestoßen werden, so also auch die Hexe.



Bei der **Feuerprobe** mussten die Angeklagten ein glühendes Stück Eisen über eine bestimmte Entfernung tragen, oder barfuss mit verbundenen Augen über rot glühende Pflugscharen gehen. Drei Tage später wurden Hände und Füße

begutachtet. War die Angeklagte verletzt (was wohl im Allgemeinen zu erwarten ist), so galt sie als schuldig, war sie unverletzt, wurde sie für unschuldig erklärt.

Bei der **Hexenwaage** wurde die Hexe gewogen. War sie leichter (über 5 kg), als sie vorher geschätzt worden war, galt sie als Hexe. Ähnlich wie in der Wasserprobe war auch hier das Prinzip, dass Hexen leichter sein mussten, um die Fähigkeit des Fliegens nicht zu verlieren. Man ging aber auch davon aus, dass, wenn sie nicht leichter war, sie die Waage verhext haben müsste (demzufolge ebenfalls als Hexe angeklagt werden konnte). Eine Probe, die nur sehr selten zur Urteilsfindung eingesetzt wurde.

Bei der **Nadelprobe** wurde am Körper der Angeklagten eine Warze, ein Muttermal oder dergleichen gesucht. Fand man etwas derartiges, so stach der Scharfrichter, manchmal auch ein eigens beauftragter Chirurg hinein, und, wenn keine Äußerung des Schmerzes erfolgte oder kein Blut floss, so war man sicher, ein "stigmum diabolicum (Hexenmal)" gefunden zu haben, was mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen gleichzusetzen war.

Es sind noch damalige Nadeln erhalten, die für die Suche des Hexenmals zum Einsatz kamen. Unter diesen befinden sich auch solche, die eindeutig zum Betrug dienten, denn bei Druck weicht die Nadel in den Schaft zurück, sodass logischer Weise kein Schmerz oder Blutfluss entstehen kann.



Ein Mangel an Tränen (**Tränenprobe**) während der Folter war ein Zeichen der Schuld. Es wurde gemutmaßt, dass nur das rechte Auge einer Hexe fähig war, drei Tränen zu vergießen. Erst im Jahre 1737 wagten es Rechtsgelehrte bescheidene Zweifel auszusprechen, in dem sie sich auf die Autorität von Ärzten beriefen und erklärten, dass das Übermaß der Folterqual eine Tränenabgabe verhindere.

Ein weiteres besonderes Kennzeichen einer Hexe war, dass sie beim Vaterunser bei der sechsten und siebten Bitte stockte und im Gebet nicht fortfahren konnte. Ebenso sah man es als Beweis für Hexerei an, wenn die Angeklagte beim Reden stockte, die Zunge spitzte, sie krümmte und gegen die Untersuchungsrichter herausstreckte, wenn sie unter sich oder auf die Seite sah und vergeblich versuchte zu weinen oder wenn sich sonst irgendetwas Auffallendes in ihrem Benehmen zeigte.

Hexenlehre

Wie kam es nun zur so genannten Hexenlehre? Hier ein Versuch einer chronologischen Aufzählung:

Altertum

- Assyrer, Babylonier und Griechen glauben an Zwischenwesen (Dämonen)
- der Glaube an dämonische Zwischenwesen wird im römischen Staat in den Götterkult integriert
- im Judentum bzw. Christentum übernimmt der Teufel die Rolle des personifizierten Bösen

3./4./5. Jh. n. Chr.

- Das Christentum wird Staatsreligion im römischen Reich. Alte Glaubensvorstellungen von Dämonen und Göttern fließen in die Glaubenspraxis vieler christianisierter ehemaliger Heiden ein und führt zu regionalen Spielarten des Christentums.
- Die Kirchenväter erarbeiten die Grundsätze der nun modifizierten Dämonologie.

um 800

- Karl der Große verbietet die Zaubererverfolgung in seinen Gesetzen

um 900

- der canon episcopi, Bestandteil des kanonischen Rechts, lehnt einen Glauben an Hexen und Hexenflug als Phantasiegespinnst ab

um 1199

- Papst Innozenz III. (1198 - 1216) setzt kirchliche Sonderbeauftragte zur Durchführung der Inquisition gegen Ketzer ein

1219 - 22

- Caesarius von Heisterbach verfasst sein Buch 'Dialogus miraculorum', in dem er das vorgebliche Treiben von Hexen beschreibt

im 13. Jh.

08.12.2006

© by Lysandra

- *Ausbau der Inquisition unter der Päpsten Gregor IX. (1227 - 1241) bis Bonifatius VIII. (1294 - 1300)*
1224
- *Kaiser Friedrich II. setzt den Tod auf dem Scheiterhaufen als Strafe für Ketzer ein*
um 1225
- *Der Sachsenspiegel sieht die Verbrennung als Strafe für Ketzerei und Zauberei vor*
1229
- *Das Konzil von Toulouse regelt Verfahren und Bestrafung bei Ketzerei, wobei kirchliche und weltliche Gewalt Hand in Hand arbeiten sollen*
1248
- *Papst Innozenz IV. überträgt offiziell die Inquisition an die Dominikaner*
Mitte 13. Jh.
- *die Gelehrten der Hochscholastik geben dem Dämonenglauben wieder eine bedeutende Stellung im Rahmen der Theologie*
ca. 1225 - 1274
- *Thomas von Aquin, scholastischer Gelehrter und einer der Kirchenlehrer, integriert die Teufelsbuhlschaft, die Hexenluftfahrt, die Tierverwandlung und das Wettermachen ebenso wie den Teufelspakt in die Vorstellung von schadensbringenden Weibern, aus denen später die Hexenvorstellungen hervorgehen. Er legt damit als renommiertes Denker eine der bedeutsamen Grundlagen für die späteren massenhaften Hexenverbrennungen*
ab 14. Jh.
- *allmähliche Gleichsetzung von Ketzerei und Zauberei, da bei beiden Delikten der zentrale Vorwurf der des Abfalls von Gott und der Hinwendung zum Teufel ist*
ca. 1300
- *Arnaldus de Villanova (1235 - 1311) schreibt 'De maleficis'*
ca. 1330
- *das Buch 'Super materia haereticorum' von Zanchinus Ugolini (1302 - 1340) wird veröffentlicht*
1323
- *Thomas von Aquin wird heilig gesprochen - noch wird seine Definition die Hexerei betreffend nicht angewandt. Erst später wird sie als erlösende Entdeckung und Würdigung ihre unheilvolle Wirkung entfalten*
1370 / 1376
- *Nicolaus Emericus (1320 - 1399) schreibt seine Zauberkontrakte: 'Tractatus contra daemonum invocatores' und 'Directorium Inquisitorum'*
seit dem 15. Jh.
- *Thomas von Aquin wird mit dem Ehrentitel doctor angelicus ausgezeichnet. Seine Lehren werden dementsprechend immer mehr verbreitet, anerkannt und sogar verehrt*
ca. 1435 - 1437
- *Johannes Nider (1385 - 1438) schreibt sein Buch 'Formicarius'*
ca. 1450
- *die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg legt den Grundstein zur Verbreitung des bald perfekt definierten Hexenglaubens und der Maßnahmen, die dagegen zu ergreifen seien*
ca. 1458
- *Nicolas Jacquiers Abhandlung Flagellum Haereticorum Fascinariorum wird niedergeschrieben und erlangt nach und nach in Fachkreisen Bekanntheit, wird aber wohl erst 1581 in einer stärkeren Auflage gedruckt*
ca. 1460
- *Girolamo Visconti schreibt 'Lamiarum sive striarum opusculum'*
1482
- *Bernard Basin verfasst 'Tractatus de artibus magicis et magorum maleficiis'*
1484
- *Papst Innozenz VIII. (1484 - 92) unterzeichnet die Bulle Summis desiderantes affectibus, sie war ihm durch Heinrich Institoris in endgültiger Form vorgelegt worden. Institoris diente sie als Legitimation für den Hexenhammer, die uneingeschränkte Hexenverfolgung in Deutschland konnte damit beginnen.*
1487
- *Heinrich Kramer (lat.: Henricus Institoris) veröffentlichte mit seinem Buch 'Malleus Maleficarum' ('Der Hexenhammer') ein inquisitorische Gebrauchsanweisung. Dass Jakob Sprenger Mitautor oder -herausgeber*

des Buches sei, ist falsch. Diese Auffassung ist jedoch auch heute noch anzutreffen. Bei der überaus einflussreichen Schrift handelt es sich eine bloße Zusammenführung früherer Hexenschriften - Institoris brachte nichts Neues hervor. Sein Machwerk fand u.a. durch die dieses Buchdruckerkunst weite Verbreitung und gilt als eines der unheilvollsten Bücher der Geschichte, da es jahrhundertlang zur Rechtfertigung der Hexenverfolgung diente. Die späteren Hexentraktate gelten entweder gleichsam als Kopien des Hexenhammers, oder sie behandeln Teilaspekte intensiver oder sie versuchen die Theorie im Ganzen oder in Teilbereichen zu widerlegen.

Ende 15. bis Mitte 17. Jh.

- Hochphase der europäischen Hexenverfolgung
- Hexenverfolgung in Salem
- zahlreiche Traktate im Sinne der Hexenlehre und einige wenige, die gegen den Hexenglauben gerichtet sind, werden verfasst.

nach 1700

- immer mehr 'hält die Vernunft Einzug' in die Wissenschaft, wovon auch die Hexenlehre nicht unbeeinflusst bleibt
- langsames Verdrängen der Folter aus der Gerichtspraxis durch die Vorstellungen der Aufklärung

1773

- Eva Faschaunerin wird nach dem wohl letzten Hexenprozess Österreichs enthauptet, abgehackte Körperteile zur Schau gestellt.

1775, 11. April

- Anna Schwegelein (auch Anna Maria Schwägel) (Kempten) wird als letzte Hexe offiziell in Deutschland verurteilt. Sie stirbt im Gefängnis, das Todesurteil wurde nicht vollstreckt.

ab 1800

- nur noch vereinzelte Hexenprozesse (wenn Todesfälle vorkommen, dann im Zusammenhang mit Lynchjustiz durch das Volk)
- die Hexe wird in das Märchenreich verbannt
- der Teufel spielt immer mehr nur noch eine untergeordnete Rolle in der Vorstellungswelt der Menschen, andererseits entwickeln sich der
- Okkultismus und moderne Naturreligionen, deren Anhänger sich wieder als Hexen bezeichnen

Zeit des Nationalsozialismus

- Zwischen 1933 und 1945 entwickelte Reichsführer-SS Heinrich Himmler eine Art "nationalsozialistische Religion" mit der Verehrung germanischer Götter und einem Hexenglauben. "Parteiphilosoph" Alfred Rosenberg schlug einen "Mythus des Blutes" vor, der die biblische Tradition ersetzen sollte.
- Heinrich Himmler behauptete, die als "Hexen" verfolgten Frauen seien germanischen Ursprungs gewesen, die von sadistischen christlichen Priestern gequält wurden. Es wird vermutet, dass sich einige nationalsozialistische Führer auch bei Akten über Hexenprozesse bedienten, um sich "Anregungen" für die Folter und Bestrafung in den Konzentrationslagern zu holen.

1944

- nach Angaben des Museum of Witchcraft wurde 1944 die Schottin Helen Duncan als letzte Person mit dem Hexereigesetz von 1735 verurteilt. Das Gesetz wurde daraufhin 1951 aufgehoben. Siehe: <http://www.historic-uk.com/HistoryUK/Scotland-History/HelenDuncan.htm>

1954

- letzter in Großbritannien geführter Prozess gegen eine Hexe, wobei man sich auf ein Hexengesetz aus dem Jahr 1754 berief (allerdings kam es zu keiner Verurteilung).

ab 2. Hälfte des 20. Jh.

- vermehrte künstliche Wiederbelebung der vermeintlichen Hexenkulte, z. T. auch im Sinne der frühneuzeitlichen Hexenlehre
- Modetrend Schwarze Messe feststellbar

Quelle:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hexenlehre>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalter>

Bilder-Quelle:

<http://www.muenster.org/abendgymnasium/faecherprojekte/projekte/hexenprozess/hexenpro.htm>

Elemente – Feuer

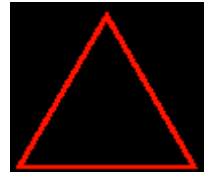
Das Feuer ist passend für die kalte Jahreszeit, doch wer hat heutzutage schon einen offenen Kamin? Leider niemand oder nur mehr ganz wenige Menschen.

Das Element Feuer kommt nicht nur in der westlichen Magie vor, sondern auch in der fernöstlichen oder im Indianischen. Hier wie dort hat es teilweise ähnliche Affirmationen, aber unterschiedliche Symbole. Daher werde ich – soweit es mir möglich ist - alle unter einem Hut versuchen zu bringen.

Von allen Elementen hat Feuer die höchste Schwingung. Feuer ist transformierend, reinigend.

Traditionell:

- Jahreszeit: Sommer
- Tageszeit: Mittag
- Himmelsrichtung: Süden
- Planet: Mars, Sonne, Jupiter
- Farbe: alle Rot-Töne, gelb
- Wächter: Notus
- Wesenheit: Salamander
- Erzengel: Michael
- Edelstein: Feueropal
- Gefühle: Aggression, Leidenschaft, starke Emotionen, Zerstörung, Wissensdurst, Begierde, Wille, Intuition, rasches Handeln, Optimismus, Stolz, spirituelles Bemühen, Prophezeiung
- Gegenstände: offene Feuerstellen, Kamin, Kerzenflamme, Blitz, Vulkan
- Zahlen: 2 und 7
- Tier/Fabeltier: Löwe, Drache, Phönix
- Prinzip: männlich
- Symbol: oft ein Schwert, aber auch der Stab
- Sternzeichen: Widder, Löwe, Schütze



Chinesisch:

Allgemeine Zuordnungen in der "Welt":

- Wandlungsphase: starkes Yang
- Energierichtung: ausdehnend / von Innen nach Außen
- Farbe: Rot
- Geschmack: bitter
- Jahreszeit: Sommer
- Tageszeit: Mittag
- Klima: Hitze
- Himmelsrichtung: Süden
- Planet: Mars



Menschenbilder:

- Lebensphase: Ausbildung und Entwicklung
- Lebensalter: 15 - 28 Jahre
- Fabeltier: der Phönix, der uns das Gefühl von Freiheit und Weite gibt
- Archetypus: Der Magier
- Qualitäten: Respekt und Freude

Körperliche Zuordnungen:

- *Körpergewebe: Blutgefäße*
- *Sinnesorgan: Zunge*
- *Körperflüssigkeiten: Schweiß*
- *Kraft des Elements erkennbar in: Gesichtsausdruck und Farbe*
- *Meridiane: Herz und Dünndarm*
- *Yin-Organ: Herz*
- *Yang-Organ: Dünndarm*

Unausgewogenheit beim Menschen:

- *Verhalten bei Belastung: Niedergeschlagenheit und Kummer*
- *Gefühle: Hysterie*
- *Stimme: Stottern mit lachendem Unterton*
- *Geruch: angebrannt*

Indianisch:

DER DONNERVOGELKLAN

Klan des FEUERS in der indianischen Tradition:

- *Mond der knospenden Bäume (21 März bis 19. April; Roter Habicht, Falke)*
- *Mond der reifenden Beeren (23. Juli bis 22. August; Stör, Lachs)*
- *Mond des Langen Schnees (22 November bis 21. Dezember; Elch, aber auch Wapiti und Eule – je nach Stamm)*

Mit dem Feuer kann man sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise auseinandersetzen. Zwei Methoden finde ich ganz nett.

Feuermeditation:

Die einfachste Übung ist, sich mit einer Kerze hinzusetzen und in die Flamme zu starren. Atme ruhig ein und aus und beobachte einfach nur das Spiel der Flamme, wie sie sich bewegt, stillhält, flackert und tanzt. Fühle in sie hinein und erlebe ihre Lebendigkeit. Spüre ihre Wärme und ziehe diese tief in dich hinein. Lass dich mit dieser Wärme ganz ausfüllen. Wenn du magst, färbe diese Wärme in eine rote Farbe. Was empfindest du dabei? Pulsieren, flackern, kribbeln, rauschen, Freude, Angst, Aggression? Ergründe, warum du Gefühle wie Freude oder gar Angst verspürst! Bedenke, dass die Strahlung der Sonne alle Lebewesen auf unseren Planeten unterstützt. Die Pflanzen nähren sich vom Sonnenlicht, Tiere ernähren sich von Pflanzen. Feuer transformiert sich sozusagen immer wieder selbst in diverse andere Körper. Auch unser Tod ist eine Feuerstraße, bei der Energie von Kreatur zu Kreatur übergeht. Spüre bewusst die Kraft und Dynamik des Feuers in dir.

Feuer ist lebendige Kraft!

Schreibe alles auf und verwahre es gut, denn deine Einstellung zum Feuer kann sich sehr verändern, wenn du dich öfters dieser Meditation widmest. Es ist immer ganz interessant nach einer Zeit alles nachzulesen!

Die Kraft der Blitze:

Die zweite Methode ist nicht ganz so einfach auszuführen, weil es dafür ein Gewitter benötigt! Wenn ein solches stattfindet, dann sieh einfach einmal zu. Erlebe den Blitz von einem Fenster aus. Fühlst du die Energie in der Atmosphäre? Wie sie dich durchfährt, dich vielleicht sogar berauscht? Schmeckst du das Ozon in der Luft? Erlebe es – wenn möglich und wenn du keine Angst davor hast - bei geöffneten Fenster, am Balkon stehend oder vielleicht sogar im Freien!? Achte im Freien aber bitte darauf, dass du nicht der höchste Punkt in der Landschaft bist! Und wenn wir schon beim Warnen sind: Wenn du im Wald bist und plötzlich ein Gewitter losbricht, bleibt bitte eher in der Mitte des Waldes, als am Waldrand. Dort droht dir weniger Gefahr!

Es gibt natürlich noch viele andere Übungen, und eine weitere davon kenn ich aus dem Kundalini-Yoga, die besonders interessant ist, aber auch sehr anstrengend.

Die Feueratmung:

Setz dich in den Fersensitz (also auf die Fersen hocken), atme tief ein und sammle die Energie im Bauchraum, dann atme stoßweise aus und zieh gleichzeitig dabei den Bauch ruckartig ein. Mit dem Einatmen lässt du den Bauch wieder los um beim Ausatmen wieder schnell anzuspannen. Dies sollte ihn deinem normalen Atemtempo passieren, also nicht verlangsamen. Wenn du geübter darin bist, kannst du die Atmung beschleunigen, beinahe bis zum Hecheln. Diese Atmung wärmt rasch die Bauchorgane und versorgt den Solarplexus mit Energie.

Weitere Übungen in dieser Art findest du auf dieser Seite: <http://www.medizinrad.at/uebungen.feuer.htm>

Quellen:

http://www.luckysoul.de/Luckysoul/start_frame.php?Pfad=2_23_129_131&BL=3

<http://www.puramaryam.de/schoepfelement.html>

<http://www.medizinrad.at/feuer.htm>

~~~~~  
**Heilsteine**

Winterzeit ist Erkältungszeit und wie gegen jede Krankheit ein Kraut gewachsen ist, so gibt es auch unterschiedliche Heilsteine. Dafür gibt es viele verschiedene Steine, wie Apatit, Aquamarin, Blauquarz, Bernstein, Charoit, Dioptas, Bitterspat, Dumortierit, Moosachat und viele mehr. Ich werde daher nur eine kleine Auswahl davon vorstellen.

**Name:** Charoit (Achtung: Verwechslungen mit Sugilith durchaus möglich)

**Abbildung:**



**Heilwirkung:**

Der Charoit ist ein Stein voller Urkraft. Er stabilisiert das Immunsystem, kräftigt das Abwehrsystem und übt eine beruhigende Wirkung auf das Nervensystem aus. Als Charoit-Tee beugt er wuchernde Zellen vor, welche er im Frühstadium auch zu heilen vermag. Durch die Strahlen absorbierende Eigenschaften bewahrt der Charoit vor dem Eindringen von UV-Strahlen und Erdstrahlen. Diese werden mit Hilfe von Charoit-Kugeln besonders weiträumig gefiltert. Ärzte und Schwestern, welche häufig mit Röntgenstrahlen zu tun haben, sollten zur Abwehr dieser Strahlen unbedingt einen Charoit bei sich tragen.

Als Taschenstein sollte der Charoit besonders vor Infektionen und Seuchen bewahren. An langen kalten Wintertagen wird der Charoit im Tee mitgekocht. Dieses Elixier wird zu besonderen Festtagen innert der Familie gereicht und soll die Familienbande stärken und vor allem Bösen bewahren.

**Seelische Heilwirkung:**

Er verhilft sicher zu einer freieren und unabhängigeren Lebensgestaltung und befreit von übertriebenen Ängsten. Der Abnabelungsprozess zwischen Eltern und Kindern wird durch den Charoit harmonievoller und nicht so schmerzlich empfunden.

**Chakra:**

Der Charoit ist aufgrund seiner relativ gemischten Eigenschaften kein besonderer Meditationsstein. In Verbindung mit Sugilith und Amethyst jedoch vermag er besonders tief in das Stirn-Chakra einzudringen. Er klärt uns dort schnell vor blockierenden Gedanken und lässt uns schnell freie und klare Entscheidungen zu fassen. Je nach Kombination mit Amethyst oder Sugilith verspüren wir ein intuitives Kribbeln im Kopf, was uns die Augen für so manches aus unserer Umgebung öffnet. Dieses Kribbeln sollte, wenn es zu stark wird, einfach durch Entfernen der Transformationssteine Sugilith und Amethyst reguliert werden.

**Pflege:**

Es empfiehlt sich den Charoit nach Gebrauch unter fließendem, lauwarmem Wasser zu entladen. Das Aufladen an der Sonne ist für den Stein sehr wichtig, da er aus größter Kälte stammt und immer schon an der Sonne neue Kraft getankt hat.

**Name:** Bernstein



**Abbildung:**

*Aufgrund von Erfahrungen, welche die Menschen in nahezu 3000 Jahren sammeln konnten, zählt der Bernstein zu den begehrtesten Heilsteinen. Auf der Haut getragen, lindert er nahezu alle Arten von Hauterkrankungen und Allergien. Hierunter fallen vor allem Ekzeme, Pickel, Pusteln, Warzen sowie übermäßige Schuppenbildung und Flechten. Des Weiteren lindert er Heuschnupfen, Pollenallergie und Entzündungen im Mund- und Rachenraum (Bernstein wie ein Bonbon lutschen). Nahe am Hals getragen, lindert Bernstein bei Kindern die Schmerzen beim Zahnen (Kinder-Bernstein-Kette). Zudem lindert er Muskel- und Knochenkrankungen, wie z. B. Arthritis, Rheuma, Gicht, Arthrose, starke Rückenschmerzen und heilt Entzündungen der Gelenke, Sehnen und Nerven. (Hierbei empfiehlt es sich ca. eine handvoll Bernstein in ein Glas zu geben und dieses mit klarem Wasser aufzufüllen. Dieses Elixier über Nacht ziehen lassen, dann morgens auf nüchternen Magen trinken.) Als Kette oder Anhänger getragen, bewahrt er vor starken Grippeanfällen. Der Bernstein aktiviert den Stoffwechsel und harmonisiert das Zusammenwirken von Leber, Dünndarm, Galle und Magen. Magenpfortnerkrämpfe und stechende Bauschmerzen, welche durch Entzündungen im Zwölffingerdarm verursacht werden, können ebenfalls durch Bernstein-Wasser oder –Tee schnell gelindert und geheilt werden. Darüber hinaus aktiviert er die Funktion der Schilddrüse. Diese Erfahrungen mit dem Bernstein lassen sich genauso auch auf Tiere übertragen. Diese werden dankbar sein, wenn man ihnen bei Pilzbefall, Hautkrankheiten, Zecken und Knochenkrankungen eine Bernstein-Kette schenkt.*

**Heilwirkung:**

**Seelische Heilwirkung:**

*Der Bernstein wurde von jeher als inspirierender Sonnenstein gesehen, welcher in uns besondere Lebensfreude weckt. Er bringt Licht und Wärme in das Gemüt und schenkt eine frischere und fröhlichere Ausstrahlung. Bernstein kräftigt die Entscheidungsfähigkeit und hilft bei Ratlosigkeit, Depressionen und sogar bei Selbstmordgedanken.*

**Chakra:**

*Der Bernstein dient besonders der Öffnung des Solarplexus mit Tendenz zur Milz und zum Wurzel-Chakra. Bei der Therapie empfiehlt es sich, den Weg in das Innere mit einem klaren Bergkristall freizumachen. Wir spüren dann besonders das sanfte und warme Eindringen des Bernsteins, welches sich unter Hinzunahme eines Orangencalcits schnell zu einer deutlich spürbaren inneren Wärme und Geborgenheit ausbreitet.*

**Pflege:**

*Der Bernstein sollte oft unter fließendem, lauwarmem Wasser entladen werden. Wenn sich dieser beim Gebrauch nur langsam erwärmt, sollte man den Bernstein mit Hilfe eines Hämatits und eines Bergkristalls in einer trockenen Schale über Nacht entladen. An der Sonne sollte der Bernstein nur in den Morgenstunden oder am Nachmittag aufgeladen werden, da es in der starken Mittagshitze zu Überladungen des Bernsteins kommen kann. Dieser bildet dann gerne Risse und kann sogar zerplatzen. Der Bernstein ist sehr weich und säureempfindlich. Bernstein-Ketten sollten über Nacht in einer trockenen Schale mit Hämatit-Trommelsteinen entladen und gereinigt werden. Diese laden sich an einer Bergkristall-Gruppe wieder sehr schnell und positiv auf.*



### Baum – die Fichte

*Als „Winterpflanze“ möchte ich euch gerne die Fichte vorstellen. Nicht weil sie als „Christbaum“ zu Weihnachten gerne verwendet wird, sondern, weil sie – wie alle Nadelbäume – ein wenig grün in unsere düstere, kalte Jahreszeit bringt.*

*Ihr lateinischer Name lautet *Picea abies* und sie ist unter anderem auch unter Feichten, Grüne oder Rottanne bekannt.*

*Es ist ein schlanker, bis zu 50 m hoher Baum mit immergrünen, spitzen 4kantigen Nadeln, die ringsum an den Zweigen – im Gegensatz zur Tanne – angeordnet sind. Sie ist ein so genannter Flachwurzler und kann daher auch bei*

© by Lysandra

sehr geringer Bodentiefe existieren. Die weiblichen Blüten sind zapfenförmig, purpurrot und wachsen zu einem hängenden, rotbraunem Zapfen, diese werden 10-19 cm lang, im geschlossenen Zustand bis 2,5 cm dick. Die männlichen Blüten sind erdbeerartig, sehr pollenreich und im Verblühen gelblich.

Die Rinde ist zunächst rotbraun glatt oder etwas feinschuppig. Im Alter wird sie graubraun und blättert als Borke in Form von runden Schuppen ab.

In Wirtschaftswäldern lässt man die Fichte ein Alter von 80 bis 120 Jahren erreichen. Von Natur aus können Fichten ein Alter von bis zu 500 Jahren erreichen. Bei gesunden Fichten werden die Nadeln bis zu 7 Jahre alt. Die Lebensdauer der Fichtennadeln ist bei immissionsgeschädigten Bäumen auf 1 bis 3 Jahre verkürzt. Aufgelichtete Kronen und herabhängende Nebenzweige sind deutlich erkennbare Symptome einer Schädigung.

In der Forstwirtschaft Mittel- und Nordeuropas entstanden seit Ende des 2. Weltkrieges große altersgleiche Reinbestände. Heute zeigt sich aber die Anfälligkeit der naturfremden Fichte gegen Sturmschäden, Schneebruch, Borkenkäfer und Luftschadstoffe.



Verwendet werden die jungen Knospen und Triebe (Maiwipferln oder Fichtenwipferln) und gesammelt werden sie im Mai – wie der Name schon sagt!

Heilwirkung: innerlich bei Husten, Grippe, Frühjahrsmüdigkeit, Zahnfleischbluten, als Blutreinigungsmittel und äußerlich auch bei Muskel- und Nervenschmerzen.

Magische Anwendung: Als Räucherung. Wobei hier zwischen Fichtenharz und Fichtennadeln unterschieden wird. Fichtenharz „gibt das Licht“ weiter und wird dem Element Luft zugeordnet. Fichtennadeln werden zur Reinigung und Desinfektion verräuchert. Der Duft wird als sehr „grün“, waldig und erdig bezeichnet.

Das ätherische Öl (bitte nur 100% reines ätherisches Öl verwenden) kann man 3x täglich 4 Tropfen in etwas Wasser verdünnt oder auf einem Würfelzucker einnehmen.

Brauchtum: Als Maibaum und Christbaum sehr beliebt!

Weitere Anwendungen und Rezepte:

Tee: 1-2 TL frische Knospen oder Triebe mit heißem Wasser überbrühen und ziehen lassen. Mit Honig süßen. Aus den Maiwipferln kann man einen Sirup kochen.

Inhalation: mehrmals täglich 2 g Öl in heißes Wasser geben und die Dämpfe einatmen.

Badezusatz: 200-300 g frische Triebe mit 1 l Wasser heiß aufbrühen und 5 Minuten ziehen lassen, abseihen und in das warme Vollbad geben. Wirkt durchblutungsfördernd, hilft bei Stoffwechselstörungen und ist bei Erschöpfungszuständen sehr stärkend.

Maiwipferl-Schnaps/Likör: Für den Maiwipferl-Schnaps werden die jungen Triebe der Fichten verwendet. Diese sollte man im Mai, wenn sie noch ganz hellgrün sind, sammeln. Die Maiwipferln in 47-50% geschmacklosen Alkohol ansetzen (alle Wipferln sollen bedeckt sein), und nach mindestens 1 Monat Lagerzeit brennen (es ist auch der Ansatz, ohne zu Brennen, sehr bekömmlich, aber harzig). Je mehr Wipferln genommen werden, umso intensiver ist der Geschmack. Wer mag, kann den Schnaps noch ein wenig mit Honig süßen, dann ist der Geschmack nicht so „scharf“ und je nach Menge des Honigs wird es zum Likör. In der Flasche macht es sich optisch hervorragend, wenn man ein paar Maiwipferln hinein gibt.

Wipfel-Sirup: zum Süßen von Tee oder warmer Milch, gut gegen Husten

Der Boden eines etwas größeren Marmeladeglases wird mit (Rohr)zucker bedeckt, darauf kommt eine Lage (gewaschene!!) Wipferl, dann wieder Zucker, dann wieder Wipferl ... bis das Glas voll ist. Die letzte Schicht muss Zucker sein. Zuschrauben und für mindestens 6 Wochen – oder bis der Zucker geschmolzen ist – in die Sonne stellen. Abseihen – und fertig !

Fichtenwipferlsirup

Die beste Erntezeit für die Fichtensprossen sind die Monate April und Mai, wenn die ganz jungen hellgrünen Triebe gerade erst ihre braunen Hüllen abgestreift haben.

**Zutaten:**

2 große Handvoll Fichtentriebe  
1,5 kg Zucker  
1,5 l Wasser

Die Triebe mit dem Wasser aufkochen, eine Zeitlang ziehen lassen und anschließend abseihen. Die Flüssigkeit mit dem Zucker mischen und bis zur Sirupdicke einkochen.

Fichtenmadelspitzengelee

1 l Fichtenspitzen (Mairwuchs der Fichte)  
1 l Wasser  
1 kg Gelierzucker  
Saft einer Zitrone

Die Fichtenspitzen mit dem Wasser aufkochen und 5 min kochen lassen, abkühlen lassen, dann durch ein Tuch abgießen und ausdrücken.

Den Gelierzucker und den Zitronensaft hinzufügen, nochmal unter rühren aufkochen, 4 min köcheln lassen (Vorsicht – kocht leicht über), dann sofort randvoll in Marmeladengläser füllen und gut verschließen.

Bilder-Quelle:

<http://www.grazer-bergland.com/html/20050103104218.html>

Quelle:

kann ich leider keine machen, da ich es mal vor langer, langer Zeit überall raus- und abgeschrieben habe. Sollten Quellen bekannt sein, bitte mailen, ich werde sie dann dazu angeben!

~~~~~  
Heilkraut – Spitzwegerich

Lateinischer Name: *Plantago lanceolata*

Andere Namen: Wegerichgewächs, Heufressa, Hundsrippe, Lämmerzunge, Lungenblattl, Rippenkraut, Ripplichrut, Roßrippe, Schafzunge, Schlangenzunge, Siebenrippen, Spießkraut, Spitzfederich, Spitzwegeblatt, Wegetritt, Heilwegerich, Wundwegerich

Aussehen: 5-50 cm hohe, ausdauernde Pflanze mit grundständiger Blattrosette. Blätter lanzettlich, zugespitzt, ganzrandig, 3-7nervig, mit hervortretenden Blattrispen, 20-40 cm lan, wenig behaart. Aus der Mitte der Blattrosette entspringt ein 10-40 cm langer Stängel. Er ist blattlos und aufrecht. Blütenstandschaft aufrecht, Blütenähre kugelig bis walzlich, bräunlich.

Blütezeit: V-IX

Sammelzeit: V-VIII

Verbreitung: Wiesen, Weiden, Wegränder, Gräben, Ödland.

Verwendbare Teile: Blätter

Heilwirkung: Sehr altes Heilkraut! Wirkt schleimlösend, zusammenziehend. Bei Atemwegserkrankungen, Verdauungsstörungen, Wurmkrankheiten, Blutungen. Bei Katarrhen der Luftwege; entzündlichen Veränderungen der Mund- und Rachenschleimhaut, bei entzündlichen Veränderungen der Haut. In der Volksmedizin für folgendes verwendet worden: Hustenmittel, fiebrige Lungenleiden, Zahnschmerzen, Neuralgien, Blutreinigung, Wunden, Insektenstiche, Juckreiz, Schwellungen, Heiserkeit, Asthma, Keuchhusten, Spulwürmer. Äußerlich bei Akne, Pickel, Furunkel, schlecht heilenden Wunden, Insektenstichen. Wirkt antibiotisch.

Allgemeines: Die Blätter werden von Anfang Mai bis Ende August gesammelt. Gesammelt wird nur solange die Pflanze blüht und der Samen noch nicht gereift ist!! Sofort nach der Ernte werden die Blätter im Schatten an einem



sehr luftigen und warmen Ort, auf feinen Gittern oder Papier getrocknet. Die Blätter dürfen nicht zu oft gewendet werden, da sie dadurch schwarz werden. Zur Teebereitung sind diese schwarzen Blätter nicht mehr geeignet!!! Die trockenen Blätter werden zerkleinert und in dunklen Gefäßen aufbewahrt.

Der Einsatz des Spitzwegerichs als Wundheilmittel lässt sich bis in die Steinzeit zurückverfolgen.

Die Assyrer verwendeten ihn gegen Schwellungen und für die alten Griechen war er überhaupt „die Pflanze gegen alle möglichen bösen Zufälle“.



Verwandte Arte: Breitwegerich und Mittlerer Wegerich. Eine Verwechslung ist unbedeutend, da alle Wegerich-Arten wirksam sind.

Der Wegerich setzt sich aus den beiden Silben "weg" und "rich" zusammen. Seine Endsilbe rich ist vom germanischen rik (Herrscher, Fürst) abgeleitet. Wegerich bedeutet also "Herrscher des Weges".

Der römische Geschichtsschreiber Plinius rühmte den Saft des Wegerichs als Mittel gegen den Stich des Skorpions und gegen Schlangenbisse.

Paracelsus schrieb über den Wegerich:

"Wenn einer durch das Gehen Blasen an den Füßen bekommt, soll Wegerich mit Salz gestoßen werden und ein wenig davon soll über Nacht aufgelegt werden. Wenn man die Schuhe am Morgen damit anfüllt, hilft dies und vertreibt den Schmerz..."

In einer Legende heißt es, dass ein junges Mädchen am Straßenrand auf ihren Liebsten gewartet hat, doch leider vergeblich. So hat sie sich schließlich in einen Wegerich verwandelt. Eine fast gleiche Geschichte gibt es über die Wegwarte.

Folgende Anrufung aus einem angelsächsischen Heilsegen, der sich in einer Handschrift (vermutl. 11. Jahrhundert) befindet, habe ich gefunden:

„Und du, Wegerich,
Mutter der Pflanzen,
offen nach Osten,
mächtig im Innern:

Über dich knarren Wagen,
über dich ritten Frauen,
über dich ritten Bräute,
über dich schnaubten Farren*.

Allen widerstandest du
und setztest dich entgegen.
So widerstehe auch dem Gift
und der Ansteckung
und dem Übel*,
das über das Land dahinfährt...“

* Farren = Stiere; *Übel = Pest

Tee: 2 TL mit 1 Tasse Wasser überbrühen, 5 min. ziehen lassen. 3mal täglich eine Tasse.

Ebenso hilft auch frischer Presssaft der Blätter: 1 EL mit ½ EL Wasser verdünnt. Mittlere Tagesdosis: 3 bis 6 g Droge

Zum Spülen oder gurgeln sowie zur Bereitung von Umschlägen wird 3 bis 4mal täglich ein Kaltauszug wie folgt bereitet.: 2 TL Spitzwegerichblätter mit 150ml kaltem Wasser übergießen, etwa 1 bis 2 Stunden unter öfterem Umrühren ziehen lassen, abseihen.

Sirup: 50 g getr. oder frisches Kraut mit 1 l kochendem Wasser übergießen, 30 Minuten lang zugedeckt ziehen lassen, abseihen und die Rückstände auspressen. Den Sud in einem offenen Topf durch Kochen auf die Hälfte reduzieren,

vom Herd nehmen und abschließend 300 g Honig (vom Imker, kein Supermarktprodukt) unter ständigem Rühren auflösen. Warm in dunkle Flaschen füllen und jeweils nach den Mahlzeiten 3 TL des Sirup einnehmen.

Press-Saft: Frische Blätter durch Tuch pressen - Insektenstiche damit betupfen.

Bei Husten: mehrmals tägl. 1 EL Press-Saft einnehmen.

Spitzwegerichhonig:

2 Handvoll der Blätter waschen, abtropfen lassen und mit dem Wiegemesser klein hacken. Ein halbes Kilo Honig vorsichtig auf ca. 60°C erwärmen, die Spitzwegerichblätter einrühren. 10 Minuten umrühren, absieben und in kleine Gläser füllen. Bei Erkältung nimm alle 2-4 Stunden 1 Teelöffel davon.

Bilder-Quelle:

<http://www.gesundheit.de/heilpflanzen-lexikon/index.html?c=http://www.gesundheit.de/heilpflanzen-lexikon/andorn/andorn.shtml>

Rezept-Quellen, soweit bekannt:

<http://www.frauenwissen.at/spitzwegerich.php>

http://www.heilkraeuter.at/cgi-bin/heilkraeuter_pflanze.pl?Spitzwegerich

Tarot **Eine „kleine“ Einführung**

Was ist Tarot?

Ein sehr altes Kartenspiel. Das erste Deck wurde vermutlich im 14. Jahrhundert verbreitet und wurde noch mit anderen Bezeichnungen, wie beispielsweise Ober und Unter („Marschälle“, die heutigen Prinzen/Ritter und Prinzessinnen) tituliert.

Die erste urkundliche Erwähnung stammt von 1367 aus Bern. Weiters wird vermutet, dass das erste Kartenset aus 52 Karten und lediglich aus den vier Farben bestand und aus der islamischen Welt kam. Dieses wird heute als die „kleine Arkana“ bezeichnet.

Ganz im Gegensatz dazu, kennt man den Ursprung der „großen Arkana“, die aus 22 weiteren Karten besteht, sehr detailliert und genau, was auf vielen Internet-Seiten bestritten wird. Viele Menschen glauben, dass es hebräisch-kabbalistischen und/oder ägyptischen Ursprungs ist. So mancher denkt auch, dass es aus Atlantis kommt, aber dafür gibt es keine Beweise. ;)

Angeblich wies der französische Gelehrte Wilhelm Postel im 16. Jahrhundert darauf hin, dass die vier Buchstaben T-A-R-O auf einer Kreislinie geschrieben ein Endloswort ergeben: T-A-R-O-T. Starten wir bei R, erhalten wir R-O-T-A, was entweder lateinisch Rad heißt oder auch der Begriff für das höchste römische Gericht in der katholischen Kirche (römische Kurie) ist, welches ein ordentliches päpstliches Gericht für Berufungen in kirchlichen Prozessen darstellt und sich vorwiegend mit Ehesachen beschäftigt (nach dem Rad-Mosaik des Sitzungssaales). Entgegengesetzt der Lesrichtung ergeben sich die Worte T-O-R-A, welches das heilige Buch unter anderem im Judentum ist oder O-R-A-T, was für die Glaubensrichtlinie der christlichen Religionen steht (lat.: er/sie/es betet). Bei dieser Geschichte ist zu bemerken, dass es bislang anscheinend keine Hinweise darauf gibt, dass die französische Schreibform "Tarot" schon existierte - ohne eine Existenz derselben wäre aber Postels angebliche Bemerkung einigermassen sinnlos.

Weitere Namen des Tarots sind: Tarocchi und Taraux! Diese tauchten parallel in Frankreich und Italien (präziser Ferrara, welches zu dieser Zeit von Frankreich besetzt war und damit zu Frankreich gehörte) ab 1505 auf. Weit vor diesem Zeitpunkt (die oben genannte Jahreszahl 1505, in der Taraux und Tarocchi, nicht aber Tarot erwähnt wird) sind jedoch schon sehr viele Tarotkarten und Tarot-ähnliche Kompositionen entweder als tatsächliche Spielkartenblätter oder durch Dokumente belegt - nur die Bezeichnung "Tarot" fehlte. Stattdessen wurde der Begriff „Trionfi“ benutzt (in unterschiedlichen Formen - triumphfi, ludus triumphorum etc.). Das älteste "Trionfi-Spiel" (es wurde allerdings erst im Jahre 1449 so genannt) entstand im Zeitraum 1418 - 1425, vermutlich 1424/1425 und war zugleich das vielleicht teuerste aller Zeiten und kostete 1500 Dukaten (dieser Preis wird 1447 genannt). Es ist von drei verschiedenen Quellen belegt (einem Begleitbuch, das spätestens 1425 verfasst wurde, das das Spiel beschreibt, einem Brief von 1449, der Erwerb und Versand des Spiels zum Gegenstand hat und der Notiz in einer Vita des Filippo Maria Visconti 1447, der den unglaublich anmutenden hohen Preis nennt. Das Spiel hatte (vermutlich) insgesamt 60 Karten, und 16 von ihnen zeigten griechische Gottheiten und damit keineswegs Motive, die man generell den Tarotkarten zuordnet. Der Maler ist bekannt: Michelino da Besozzo, den manche seiner Zeitgenossen für den besten Maler ihrer Zeit hielten. Das Spiel selbst ist verloren.

1450 wird es für Mailand, Ferrara und Florenz erwähnt und im Jahre 1452 zeigt Sigismondo Malatesta (Rimini) Interesse. Ein überliefertes Spiel, das so genannte Pierpont-Morgan-Bergamo-Tarocchi (auch Visconti-Sforza-Tarocchi) wird dem Jahr 1452 zugeordnet und es diente lange als Argument, dass das Tarotspiel jetzt nun vollständig sei. In der Komposition fehlen nur 4 Karten insgesamt und von 22 Sonderkarten nur 2 - man nahm an, dass 4 Karten verloren gingen (Von den Originalen befinden sich 35 in der Pierpont-Morgan Library, 26 in der Accademia Carrara, 13 in der privaten Sammlung der Familie Colleoni in Bergamo (Der Teufel, der Turm, die Drei der Schwerter und der Ritter der Münzen fehlen).

Nähere Analysen ergaben jedoch, dass dieses Spiel von 2 verschiedenen Künstlern produziert wurde, 6 der 20 Trumpfkarten stammen von anderer, späterer Hand. Lange Zeit hat man diesen Umstand mit "verloren gegangen" und "ersetzt" interpretiert ... heute tritt als alternative Ansicht daneben, das es nur ein Spiel mit 5x14-Struktur gab, dass später erweitert wurde.

Ein (späteres) Dokument von 1457 spricht eindeutig von 70 (= 5x14) Trionfi-Karten, nicht von 78.

Der Schritt zum Spiel mit 22 Trumpfkarten wird für die Periode 1460-1470 vermutet, der zum heutigen Standard-Spiel mit Teufel und Turm für die Periode 1470-1480. Vermutlich erst in dieser späten Periode fand das Spiel zur Massenproduktion, eine Entwicklung, die die zunehmende Verbreitung von Druck- und Vervielfältigungstechniken in dieser Zeit in Italien begleitete. Im Zeitraum 1490-1510 entwickelte sich in Lyon (Frankreich) eine erfolgreiche Spielkarten-Export-Struktur, das Tarot als Spiel nahm an dieser Entwicklung teil.

Tarot (Tarock, Tarocchi) als Spiel wurde ein international verbreitetes Erfolgsprodukt im 18. Jahrhundert, das Interesse ließ im 19. Jahrhundert wieder nach.

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tarot>)

Wie arbeitet das Tarot ?

Hierfür gibt es mehr oder weniger zwei Erklärungen, die nicht unbedingt mit mir konform gehen. ;)

Die „esoterisch-spirituelle“ und die „psychologische“!

Esoterisch-spirituell wird laut Wikipedia auch die „magische“ Deutung genannt und beruht – wissenschaftlich ausgedrückt – auf die Existenz nicht-kausaler Zusammenhänge zwischen verschiedenen Systemen. Was heißt das nun? Es besteht eine Parallel zwischen dem, was eine Legung aussagt und tatsächliche Ereignisse des Fragenstellenden. Hierbei kann es ein mögliches Eingreifen höherer Mächte sein, aber auch die generelle Existenz solcher synchronen Systeme.

Die psychologische Deutung hingegen geht nicht davon aus, welche Karte wo liegt, sondern sieht es als einen Spiegel innerer und äußerer Prozesse.

Da die Tarot-Bilder grundsätzlich Erlebnisse aus dem menschlichen Leben zeigen, regen sie subtil emotionale Reaktionen aus. Diese wiederum führen zur „Selbsterkenntnis“, also zur Bewusstwerdung unbestimmter Gefühle, die hier ein klares Bild zeigen. Laut Wikipedia wird es daher auch als „übersinnliche Wahrnehmung“ mehr oder weniger abgelehnt.

Meine Erfahrungen haben aber gezeigt, dass es durchaus eine Gabe ist Tarotkarten zu lesen. Natürlich kann es jede/r lernen, aber andere wiederum, und dazu zähle ich mich, mussten es nicht lernen, sondern konnten auf Anhieb damit umgehen.

Ich rede jetzt also nicht mehr allgemein, sondern lediglich aus meinen Erfahrungen heraus und dabei überrascht es mich selbst immer wieder, wie treffsicher die Karten antworten, selbst bei mir völlig fremden Menschen.

Wenn ich Karten lege, achte ich auf jede einzelne Karte selbst, deute diese einmal und dann sehe ich mir die Zusammenhänge an, also welche liegt neben welcher und was könnte das bedeuten. Meist nehme ich das Erklärungsbuch zu den Karten nur dann in die Hand, wenn ich mit dem Bild des Blattes so absolut gar nichts anfangen kann oder meine Deutung keinen Sinn zu ergeben scheint.

Wie sieht ein Tarot denn überhaupt aus?

Sehr unterschiedlich! ;) Mittlerweile gibt es über 100 verschiedene Decks und da hat man wirklich die Qual der Wahl, wenn man sich eines kaufen möchte.

Üblicherweise besteht ein Deck aus 78 Karten – 22, die man die „große Arkana“ nennt und die „kleine Arkana“ aus 56 Karten, unterteilt in vier „Farben“ (Münze, Kelch, Schwert, Stab) bestehend aus den Zahlen 2-10, Prinz (Ritter), Prinzessin, Königin, König und As.

Es gibt auch Decks, die weniger (74 Karten), aber auch welche die mehr haben (80 Karten).

Zusätzlich gibt es auf dem Markt etliche so genannte Orakel-Karten, die mit einem üblichen Deck meist nichts zu tun haben, da sie nicht in „große und kleine Arkana“ unterteilt sind, aber natürlich genauso wie ein Tarot Fragen beantworten können.

Was ist denn nun die „große Arkana“?

Die 22 Karten werden üblicherweise wie folgt bezeichnet (hier nehme ich die Rider Waite-Bezeichnungen, da diese am meisten bekannt sind):

- 0 – Der Narr
- 1 – Der Magier
- 2 – Die Hohepriesterin
- 3 – Die Herrscherin
- 4 – Der Herrscher
- 5 – Der Hierophant
- 6 – Die Liebenden
- 7 – Der Wagen
- 8 – Die Gerechtigkeit (Kraft)
- 9 – Der Eremit
- 10 – Rad des Schicksals
- 11 – Gerechtigkeit
- 12 – Der Gehängte
- 13 – Der Tod
- 14 – Mäßigkeit
- 15 – Der Teufel
- 16 – Der Turm
- 17 – Der Stern
- 18 – Der Mond
- 19 – Die Sonne
- 20 – Das Gericht
- 21 – Die Welt

Die einzelnen Deutungen möchte ich hier jetzt nicht ausbreiten, das würde zu weit führen! ;)

Was bedeuten bei der „kleinen Arkana“ diese Symbole?

Jedes dieser vier Symbole hat eine Bedeutung, wird einem Element zugeordnet und in den unterschiedlichen Decks anders bezeichnet. Daher kommt es leider sehr häufig zu einem großen Durcheinander und jedes einzelne Deck hat ein eigenes Erklärungsbuch dazu.

Element	Tarot Rider-Waite	Tarot alternativ	Tarot der Ursprünge	Franz. Karten	Deutsche Karten	typische Bedeutung
Feuer	Stäbe	Äste, Stöcke	Natur	Kreuz	Eichel	Wille, Kraft, Intuition
Wasser	Kelche	Schalen, Kessel	Seele	Herz	Herz	Emotion, Instinkt
Luft	Schwerter	Dolche, Messer	Blut	Pik	Blatt	Denken, Intellekt
Erde	Münzen	Pentakel, Scheiben	Schmuck	Karo	Schellen	Materie, Praktisches

Muss ich beim Tarot etwas beachten?

Ja, dasselbe wie bei allen magischen Handlungen! :D

Beruhigen (meditieren), erden, reinigen, zentrieren, Schutzkreis ziehen (falls man es nicht schon ganz am Anfang getan hat), konzentrieren. Auch hier kann man, wie beim Pendeln auch, eine Räucherung oder eine Aromalampe anmachen um sich damit in „Stimmung“ zu versetzen. Wichtig ist, dass man sich in entspannter, lockerer Atmosphäre wohlfühlt!

Wie wähle ich das passende Deck aus?

Das liegt ganz bei dir! Magst du dir die Bilder ansehen oder in die Karten hineinfühlen? Probier es einfach aus. Geh in ein Geschäft, wo mehrere Decks angeboten werden. Meist kann man die Karten aus den Schachteln herausnehmen und durchblättern. Sprechen dich die Bilder an? Fühlst du eventuell ein Kribbeln in den Handflächen oder Fingerspitzen? Sagt dir dein Bauch, dass ist dein Deck? Dann kauf es! Wenn nichts davon auftaucht, dann lass lieber die Finger davon. Du würdest mit dem Deck nur unglücklich werden. Warte noch etwas ab, hab Geduld, das richtige Deck kommt zu dir, wenn es an der Zeit ist! ;)

Ich selbst habe zu Hause mittlerweile verschiedene Tarot-Decks:

Vision Quest

Avalon-Deck

Keltisches Drachen-Tarot

Louis Royo – Das schwarze Labyrinth

Ebenso beherberge ich folgende Orakel-Karten:

Göttinnengeflüster

Zigeuner-Karten (es wird auch Tarot genannt, hat aber keine „große Arkana“)

Inkarnoskop

Atlantis-Karten

Celtic Totem-Deck

Delphin-Weisheiten

Power-Set (von Lynn Andrews)

Wundervolle Links zum Deck ansehen gibt es hier:

<http://www.tarotwelten.de/tarots.htm>

<http://www.aeclectic.net/tarot/cards/tarota.shtml>

<http://www.tarotgarden.com/>

http://www.feuerfunke.de/_htm/tarot/tarotdecks.htm

Was mach ich dann, wenn ich mein Deck gefunden habe?

Nimm dir dafür viel Zeit und leg nicht gleich los! Nimm zu Hause die Karten zur Hand, sieh sie dir noch einmal genau an. Vielleicht magst du dazu eine Lupe nehmen. So kann man viele Details sehen, die man anfangs nicht wahrnahm. Und dann versuche die Karte zu erfühlen, zu deuten. Was sagt sie dir? Erst wenn du denkst, dass du die für dich richtige Deutung wahrgenommen hast, nimm das Erklärungsbuch zur Hand und blättere nach. Stimmt deine Deutung mit der des Buches überein? Es muss nicht der exakte Wortlaut sein, der im Buch steht, aber wenn du annähernd die richtige Bedeutung aus dir selbst lesen kannst, dann wirst du mit deinem Deck ein Leben lang viel Vergnügen haben.

Erst wenn du selbstsicherer im Umgang mit den Karten geworden bist, würde ich dir raten das erste Mal eine Legung zu wagen!

Wie legt man nun das Tarot?

Auch hier gibt es Varianten wie Sand am Meer. Die bekanntesten sind wohl das „keltische Kreuz“ oder die „Legung der drei Karten“ – wie ich sie nenne!

Die Legung mit nur drei Karten ist die einfachste:

Karte – Vergangenheit – Ich – Was spricht dafür

Karte – Gegenwart – Partner/in – Was spricht dagegen

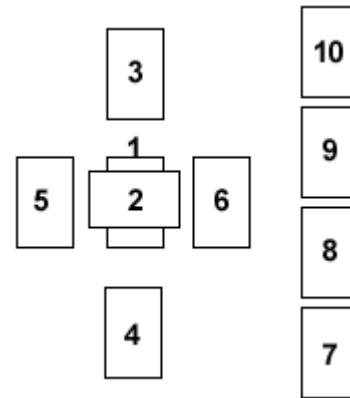
Karte – Zukunft – Umfeld – Was passiert, wenn ich nichts tue

Wie ihr seht, gibt es auch hier wiederum drei „Deutungsrichtungen“, die Zeiten (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft), das Umfeld (Ich, Partner/in, Umfeld) und das Für und Wider (Was spricht dafür, was dagegen, was passiert).

Wenn ihr damit üben wollte, dann probiert einfach nach Lust und Laune aus. Was liegt euch mehr? Was spricht deutlicher zu euch? Und so weiter...

Das „Keltische Kreuz“ ist schon umfangreicher, da es aus 10 Karten besteht.

Karte – Ausgangsposition
Karte – weitere Einflüsse
Karte – Unbewusste Aspekte (Emotionen)
Karte – Jüngerer Vergangenheit
Karte – Bewusste Aspekte (Rationales)
Karte – Nähere Zukunft
Karte – Selbst
Karte – Umfeld
Karte – Hoffnungen und Ängste
Karte – Ergebnis



Weitere Legungsarten gibt es in der Regel in den Erklärungsbüchern des jeweiligen Tarots.

Was mach ich, wenn eine Karte auf dem Kopf steht?

In der jüngsten Zeit werden diese einfach „gerade gerichtet“. Mag man aber nach der „alten Methode“ deuten, dann steht eine verkehrte Karte für das genaue Gegenteil der tatsächlichen Bedeutung.

Einige späteren Autoren verschiedener Decks halten dies aber für „einseitig betrachtet“ und wollen, dass man nicht das Gegenteil sieht (also anstelle von Reichtum - Armut), sondern, dass der Reichtum zwar im Form einer möglichen Gehaltserhöhung kommt, aber man extra danach fragen muss... Also etwas mit Nachdruck oder Schattenseiten betrachten sollte!

Ich gehe meist so damit um, dass ich sie einfach nach der alten Methode als gegenteiliger Spiegel lese. Also anstelle von Reichtum, Armut, anstelle von Glück, Unglück usw. Wobei ich hier explizit noch einmal darauf hinweisen möchte, dass es natürlich auch darauf ankommt, was rund um diese Karte liegt!

Muss ich Angst bekommen, wenn der Turm/der Tod in meiner Legung auftaucht?

Nein! Der Turm/der Tod steht zwar meist für eine Vernichtung, aber noch lange nicht des Lebens. ;) „Vernichtet“ kann alles werden, so auch ein Glück, eine Lebensweise, ein Charakterzug oder eine schlechte Angewohnheit. Diese Karte zeigt einfach nur an, dass eine große Veränderung bevorsteht, gleich welcher Art. Es ist in meinen langen Jahren des Tarot-Legens noch nie vorgekommen, dass ich definitiv und zu 100% den Tod gesehen habe! Es wird auch in vielen Erklärungsbüchern darauf hingewiesen, dass dies kaum möglich ist. Also keine Angst vor dieser Karte. Jede Veränderung, jede Umstellung, jede „Vernichtung“ hat auch etwas Gutes, auch wenn man es im Augenblick vielleicht nicht sehen kann/will.

So... ich hoffe, dass damit so ziemlich die häufigsten Fragen abgedeckt sind. Wenn ihr noch mehr wissen wollt, fragt einfach danach! Ich werde so gut ich es kann, helfen und erklären! ;)

Wer sich kein eigenes Deck kaufen möchte, aber dennoch sich gerne die Karten legen möchte, kann dies auf unzähligen Seiten im www machen. ;)

Hier meine absolute Lieblingsseite: <http://www.stefan-nathan-lange.de/schockwellenreiter.net/numerologie/krafttierorakel/>

Bilder-Quellen:

<http://www.psilinks.com/tarot/keltischesKreuz.gif>

Tarot – Der Stern

Für das heutige Orakel hab ich mir den Stern herausgenommen, weil er gerade im Winter derjenige ist, der uns die meiste Zeit am Himmel begleitet.

Das Bild der Tarotkarte Stern ist sehr unterschiedlich – je nach Deck und Autor! Zur Vereinfachung nehme ich einfach das Rider-Waite Tarot her.

Der Stern ist die 17. Karte der so genannten „großen Arkana“!



Wir sehen auf dieser Karte eine nackte Frau mit zwei Tonkrügen. Ihre Nacktheit symbolisiert die Reinheit, die Ehrlichkeit und die ganze Harmonie die sie mit der Natur verbindet. Doch sie füllt die Tonkrüge nicht mit Wasser, sondern füllt den See damit auf. Auch den Boden versorgt sie mit reichlich Flüssigkeit. Im Hintergrund sehen wir die Natur, in der die Blumen und Pflanzen prächtig gedeihen. Wir sehen auf dem Kartenbild das Werk ihrer Arbeit. Die Sterne am Himmel symbolisieren die weibliche Intuition und die Träume der Frau. Die Erde und das ganze Universum leben mit der Frau im Einklang. Schließlich beutet die Frau ihre Natur nicht aus, sondern gibt ihr die wichtigsten Elemente wieder zurück. Zieht man diese Karte als Tageskarte, so wird man an diesem Tag im Einklang mit der Umgebung sein. Harmonie ist für einen wichtig. Man nimmt nicht nur, sondern gibt auch wieder zurück. Die Mitmenschen werden einem als eine gute und ehrliche Person akzeptieren. Die Sterne symbolisieren die eigenen Träume. Träume hat jeder Mensch. Doch wissen viele nicht damit umzugehen und sie im natürlichen Einklang mit dem eigenen Umfeld in Erfüllung zu bringen. Zwar möchte man auch seine Träume in Erfüllung bringen, doch weiß man ganz genau, dass man nichts auf die Kosten anderer Menschen erzwingen sollte. Die Ziele erreicht man durch Arbeit und Geduld. Die gesamte Karte "der Stern" symbolisiert auch das positive Denken. An diesem Tag wird es nichts geben, was einem aus der Bahn wirft. Nörglern wird man stattdessen freundlich aus dem Weg gehen.

Deutung: Harmonie, Sorglosigkeit, Zufriedenheit, positives Denken, Offenheit, Klarheit der Gefühle, Bereitschaft zur Aufnahme von kosmischen Energien, Erfüllung, Hoffnung, eine kleine Erleuchtung.

Quellen:

<http://www.kartenlegen-info.de/Tarot/der-stern.htm>

Runen

Das Wort Rune bedeutet Geheimnis oder Mysterium. Ein Geheimnis bergen die Runen auf alle Fälle, manchmal sogar nicht nur eines, sondern ganz viele. In ihnen stecken die Geheimnisse des Werdens, des Seins und des Vergehens. Als die Griechen und Römer zu schreiben begannen, nannten sie ihre Schriftzeichen "Runen". Zunächst sind Runen Sinnbilder. Man kann sie als Zeichen für bestimmte Wesenheiten, Handlungen oder Lebensumstände betrachten, die als Sinnbilder für sich sprechen. Sie sind aber auch als Buchstaben zu verwenden. Diese alten Zeichen beinhalten jedoch noch viel mehr. Runen sind: Sinnbilder (Orakel), Schriftzeichen, Energieträger, Lautwert, Zaubersymbole. Jede Rune symbolisierte ein Mysterium und wurde mit einem bestimmten esoterischen Prinzip verknüpft. Außerdem benutzte man die Zeichen, um die gesprochene Sprache darzustellen und so die Zaubersprüche zu erhalten. Diese Runen oder Runenstäbe "rauten Geheimnisse".

In einem historischen Sinne stellen die Runen ein "Alphabet" dar, das die germanischen Völker seit uralten Zeiten bis Anfang des 20. Jahrhunderts benutzten. Diese ununterbrochene Tradition erlebte allerdings viele Transformationen. Die Runenreihe wurde geschaffen, um Menschen einen bildlich-magischen Zugang zu innerem wie äußerem Wissen zu ermöglichen, das die Zeiten überdauern und in allen Lebenslagen anwendbar sein sollte. Beim älteren Futhark ist dies bis heute der Fall.

Die Runen als Sinnbilder ermöglichen einen großen Raum für Deutungen und fördern damit die Phantasie der Betrachter, öffnen Zugang zur anderen Welt. Runen lassen sich nicht festlegen. Alle Auslegungen stimmen auf ihre Art und Weise - zumindest für den Menschen, der sie legt. Sie können nie allgemeingültig sein, da die Runen wie jedes andere magische System eine selbst erarbeitete Deutung erfordern. Bestimmte Grundmuster bleiben bestehen, doch das war es dann auch schon. Die Betrachtung eines Bildes kann bei unterschiedlichen Menschen zu unterschiedlichen Empfindungen und Erkenntnissen führen - genauso ist es auch bei den Runen.

- Runen als Schriftzeichen.
- Runen als Symbole.
- Runen, als Kraftwerkzeug und als Energieträger.

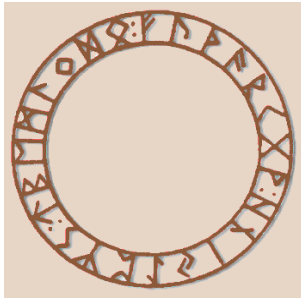
Der Begriff "magische Kraft" bedarf einer kleinen Erklärung:

Oft ist von Energie oder Kraft die Rede, wenn es um Magie geht. Es gilt, sich gegen "dunkle Kräfte" zu schützen,

oder seine Energien auszugleichen. In früheren Zeiten, als die Hetze des Alltags uns noch fremd war, nahmen wir diese Kräfte wahr, so wie es kleine Kinder heute noch tun. im Laufe der Zeit sind für diese Kräfte viele unterschiedliche Namen eingeführt worden. Wenn wir von Kraft oder Energie reden, dann meinen wir diese, zwar erfüllbare, jedoch nicht sichtbare Form einer Schwingung. Zorn hat eine andere Schwingung als Freude, und diese unterschiedlichen Kräfte beschreiben die Runen auf eindrückliche und nachvollziehbare Weise.

Die Versinnbildlichung einer Kraft können wir selbstverständlich auch umkehren und als Kraftwerkzeug einsetzen. Jede Rune steht für eine bestimmte Kraft.

Die eindringliche Beschäftigung mit jeder einzelnen Rune kann einen Menschen mehr Erkenntnisse über sich selbst und die entsprechende Kraft vermitteln, als alle Bücher dieser Welt.



Kurz gesagt:

- Runen können Kräfte abwehren (als Schutzzeichen)
- Runen können Kräfte anziehen (als Kraftzeichen)
- Runen können "Orakel" sein

Über die Kraft der Runen:

Die runischen Energien wirken, ob man daran glaubt oder nicht. Wir können allerdings nur dann etwas mit ihnen erreichen, wenn wir uns selbst vertrauen und

ein wenig runisches Wissen erreicht haben. Es reicht aus, sich mit dem entsprechenden Thema zu befassen bzw. erst einmal zu erfahren, dass es "das" überhaupt gibt. Um "Vergessenes", das in uns ist, wieder zutage zu befördern. Wenn die Zeit dafür noch nicht reif ist, kann man jedoch nichts erzwingen.

Wichtig:

Bei manchen Runen ändert sich das Zeichen, wenn sie "auf dem Kopf stehen". Wenn sie eine solche Rune umdrehen, hat sie auch eine andere Bedeutung. Viele Leute halten umgekehrte Runen für negativ. Das ist falsch. Die erste Rune, Fehu, bedeutet zum Beispiel Reichtum - aber wenn sie umgekehrt erscheint, kündigt sich nicht Armut an. Jede Rune hat ihre eigene Botschaft. Eine umgekehrte Rune will uns sagen, dass wir etwas lernen sollen, was die "aufrechte" Rune verkündet, weil genau das uns fehlt. Die umgekehrte Rune Fehu bedeutet also nicht "Armut", sondern "Reichtum entdecken". Das ist ein feiner, aber wichtiger Unterschied.

Umgekehrte Runen weisen auf Lösungen hin, nicht auf Probleme. Überlegen sie lieber, was eine Rune sie lehren will, anstatt ihre negativen Aspekte zu untersuchen.

Falls man noch keine Runen besitzt, so gibt es drei Möglichkeiten:

- 1.) Man kauft sich in einem Esoterik-/Magieladen eine Packung mit vorgefertigten Runen oder
- 2.) bestellt die Steine bei Amazon im Internet, diese müssen allerdings noch geladen und geweiht werden oder
- 3.) Man macht sich die Runen selbst! Dies ist eher zu empfehlen, denn es ist schonender für den Geldbeutel und man hat gleich zu Beginn eine enge Beziehung zu den selbst gemachten Runen. Über die Runen-Herstellung spreche ich dann das nächste Mal!

Näheres über die Runen und die verschiedenen Runen-Arten, findet man hier:

<http://www.runenkunde.de/index1.htm>. Die Seite ist wirklich sehr gut und kann ich nur weiterempfehlen!

Runen-Orakel

Dafür gibt es mehrere Möglichkeiten...

Odins Rune

Das Ziehen einer einzigen Rune. Dieses ist eine schnelle und dennoch sehr effektive Methode. Man kann sich so schnell einen Gesamtüberblick über eine Situation verschaffen. Gerade in Momenten der Verzweiflung oder wenn man das Gefühl hat, man kommt nicht weiter, es stockt aus unerklärlichen Gründen, dann kann einem das Ziehen einer Rune sehr hilfreich sein, um die Situation besser einschätzen zu können.

Das Drei-Runen-Orakel

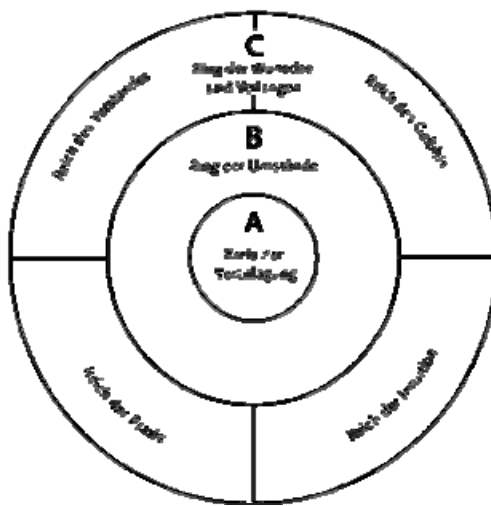
Dazu müssen drei Runen nacheinander gezogen und sie von rechts nach links niederlegen werden. Die erste Rune, also die ganz rechts, zeigt die derzeitige Situation. Die zweite, die in der Mitte, empfiehlt die erforderliche Handlungsweise. Die dritte Rune, die linke, zeigt, wie sich die Situation entwickeln wird.

Das Orakel der neun Runen

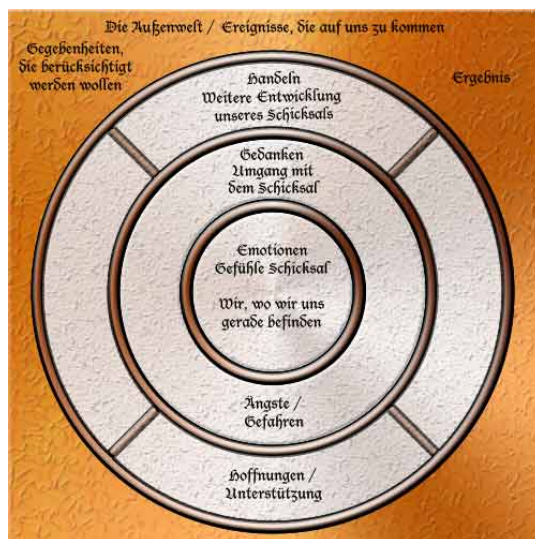
Die Runen werden auf einem Tuch mit der Schrift nach unten gemischt und dann 9 Runen gezogen. Nacheinander wirft man nun die Runen auf das Runentuch.

Auf dem Runentuch ist ein Kreis in mehrere Bereiche unterteilt, wie die Abbildung zeigt. Das heißt, dass die Runen neben ihrer eigenen Bedeutung noch einem Bereich zugeordnet werden, in dem sie wirksam werden.

Die Deutung setzt hier natürlich schon mehr Erfahrung voraus und ist nicht mehr ganz so einfach.



Eine weitere Möglichkeit des Runentuches:



Innerer Kreis	Emotionen / Gefühle	Schicksal	Wir, wo wir uns gerade befinden
Mittlerer Kreis	Gedanken	Umgang mit dem Schicksal	Ängste / Gefahren
Äußerer Kreis	Handeln	Weitere Entwicklung unseres Schicksals	Hoffnungen / Unterstützung
Außerhalb der Kreise	Die Außenwelt	Ereignisse, die auf uns zu kommen Gegebenheiten, die berücksichtigt werden wollen	Ergebnis

Üblicherweise bewegt man sich bei der Deutung der Runen von innen nach außen und im Uhrzeigersinn. Der Ausgangspunkt liegt bei 1.00 Uhr, wenn man sich vorstellt, die Schablone sei eine Uhr, auf die man schaut.

Zusätzlich kann man auch noch den äußeren Kreis der Schablone, oder auch alle drei Kreise, in vier gleich große Teile unterteilen, denen man dann wieder unterschiedliche Bedeutungen zuordnen kann:

Die Zuordnung der vier Elemente – Feuer, Erde, Wasser und Luft – ermöglicht eine genauere Bestimmung der Art und Weise, wie die Kräfte sich ausdrücken.

Genauso kann man aber auch die Bereiche Heim, Gesundheit, Beruf und Freundschaft nehmen. Auch hier sind die Möglichkeiten unbegrenzt.

Bilder-Quellen:

http://www.ankeparzen.de/r_tuch.gif

2. Bild, Quelle leider unbekannt, da schon vor längerer Zeit abgespeichert!

Lysala, die kleine Drachin, feiert mit euch Jul



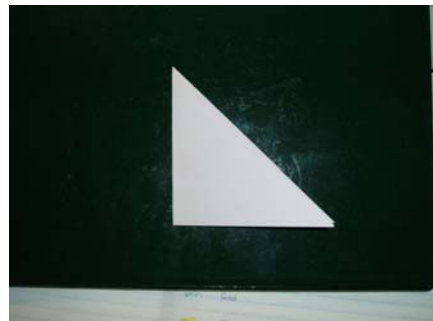
Hallo, ihr lieben Kleine – und Großen!

Nun ist es bald soweit und Jul steht vor der Türe. Wie werdet ihr das Fest mit euren Eltern feiern? So wie alle Kinder, mit Christbaum, Kugeln, Gesang und Geschenken? Oder eher auf die „magische“ Art?

Da es ja noch einige Zeit bis dahin ist, könnt ihr ja ein paar Vorbereitungen machen. Wenn ihr kleinere Geschwister habt, so helft ihnen doch bitte, besonders, wenn es Basteleien mit der Schere und dem Kleber sind. Und wenn ihr euch das selbst nicht zutraut, bittet einen Erwachsenen euch zu helfen.

Ich bin sicher, dass ihr euch schon sehr auf den Schnee freut. Oder nicht? Dann könnt ihr ja schon als Vorfreude Schneeflocken basteln. Dafür könnt ihr verschiedene Techniken verwenden. Kennt ihr zum Beispiel den Scherenschnitt?

Nehmt dafür ein quadratisches Papier, die Größe und auch die Farbe des Papiers überlasse ich ganz euch. Ihr könnt daraus ganz winzig kleine oder ganz große Sterne ausschneiden. Faltet nun das Quadrat so, dass ein Dreieck entsteht (unten seht ihr Bilder dazu). Wenn das Dreieck so vor euch liegt, dass die Spitze oben und die lange Seite unten ist, dann faltet die rechte Spitze zu der linken hinüber. Es sieht dabei immer noch wie ein Dreieck aus. Und nun faltet ihr noch ein drittes Mal das Papier wie schon erklärt zusammen. Nun könnt ihr mit Bleistift eine Schneeflocke oder einen Eiskristall darauf zeichnen und den schneidet ihr aus. Faltet das Papier nun auseinander und siehe da... es liegt ein wunderschöner Stern vor euch!



So könnten eure Sterne aussehen:



Wenn ihr lieber malt, dann nehmt euch Buntstifte, Filzstifte oder Wachskreiden und malt euch eure Schneeflocken auf ein Blatt Papier. Auch diese könnt ihr anschließend ausschneiden und aufbewahren. Wichtig ist, egal, wie ihr eure Schneeflocken bastelt, dass in der Mitte soviel Papier und Platz ist, dass ihr darauf eure Wünsche schreiben könnt.

Und wenn das Jul-Fest beginnt, könnt ihr mit euren Eltern folgendes Ritual wundervoll abhalten.

Zutaten:

Norden: Bild eines Baumes

Süden: Bild von Kerzen

Osten: Bild von Wasser

Westen: Bild von Federn

Sonstiges: die gebastelten Schneeflocken, farbige Stifte, Plätzchen oder Kekse, Götterdarstellungen, heiße Schokolade

Ritual:

Zeichnet für jede Himmelsrichtung ein Bild wie oben beschrieben. Dann zieht den Kreis und ruft die Elemente an. Beginnt mit der Begrüßung des Elements Erde, die tief und fest unter dem winterlichen Eis schlummert. Dann heißt im Osten die Kräfte des Wassers willkommen, die nun kalt oder gefroren ihr Dasein fristen. Im Süden begrüßt die Kräfte des Feuers, das Euch in dieser Jahreszeit wärmt und beschützt. Im Westen heißt nun die Kräfte der Luft willkommen, die sich warm in unserem gemütlichen Zuhause ausbreitet.

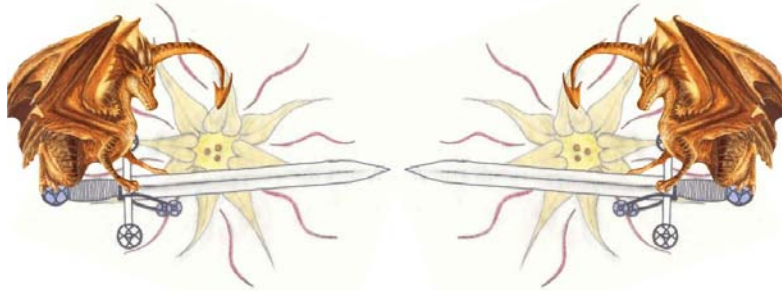
Nun könnt ihr noch Götter Eurer Wahl dazu rufen.

Der Hauptteil des Rituals besteht daraus, auf eure Schneeflocken eure Wünsche zu schreiben oder zu malen, die euch selbst, für einen Freund oder ein Familienmitglied am Herzen liegt. Bedenkt bitte, dass eure kleineren Geschwister vielleicht noch nicht schreiben oder malen können, helft ihnen also dabei. Wenn ihr damit fertig seid, segnet die Schneeflocken mit all Euren guten Wünschen und hängt sie ins Fenster, dekoriert damit einen Tannenzweig oder was immer Euch einfällt. Dann genießt gemeinsam die heiße Schokolade und die Plätzchen, schließt den Kreis und lasst den Nachmittag gemütlich ausklingen.

Viel Spaß wünscht euch Lysala!

Quelle:

Llewellyn's Magical Almanach 2007; Laurel Refner: „Children and Ritual“ – ein wenig abgeändert!



Ignigenas Klassenzimmer

So... da wir etwas für Kinder haben, sollen die Junghexen natürlich nicht vergessen werden. Was wäre eine Online-Zeitung, die zwar informiert wäre, aber die unsere Schülerinnen und Schüler übersehen würde. Nichts da... ihr bekommt auch ein eigenes Reich und eure Lehrerin ist Ignigena, der Phönix.

Um euch ein wenig über Ignigena zu erzählen, fange ich einmal damit an!

Ignigena hab ich nach langer Suche als Name gewählt, weil es Latein ist, viel versprechend klingt und auch total passend ist. Es bedeutet nämlich „feuergeboren“!

Warum hab ich einen Phönix ausgewählt! Hm.. nun ich wollte ein „magisches“ Geschöpf nehmen. Einen Drachen hab ich schon für die Kleinsten unter uns gewählt und ich bin sehr dem Feuer verbunden. Was blieb also anderes als ein Phönix? Außerdem finde ich den Phönix noch aus einem anderen Grund passend: Er entsteht aus dem Feuer und wird immer wieder neu geboren, neu erschaffen, aus sich selbst heraus. So sollte auch unsere Lehrzeit sein! Aus sich selbst heraus zu lernen und nicht einfach abschreiben und das machen, was alle machen! Alles, was euch hier gelehrt wird, sind Grundzüge. Was ihr daraus macht oder wie ihr sie erweitert oder verändert, liegt an euch. Magie ist individuell, so wie ihr auch. Was für die eine richtig ist, kann für den anderen völlig falsch sein! So müsst ihr, wie der Phönix, aus euch selbst heraus lernen und ab und an auch „altes“ Wissen ablegen (verbrennen!) und erneuern.

Ignigena war also eure Lehrerin und auch Maskottchen sein! Wo sie auftaucht, gibt es Wissenswertes!

Übungen und

Und so sieht sie aus!!!



Yule ist ein schöner Zeitpunkt das Schuljahr zu eröffnen, da es die längste Nacht im Jahr ist und die Sonne in der Form des Gehörnten Gottes wiedergeboren wird.

Da ich davon ausgehen muss, dass hier nicht nur diejenigen mitlesen, die schon einiges können, sondern auch welche, die absolut keinen blassen Schimmer von irgendwas haben, müssen wir bei „Adam und Eva“ anfangen! ;)

Die Jahreskreisfeste werden immer regelmäßig in unseren Ausgaben erklärt und verständlich gemacht und werden daher hier nicht berücksichtigt werden. Doch, was wir hier lernen können, sind Dinge wie erden, zentrieren, visualisieren, meditieren, die Erklärung was ein Ritual ist und wozu das alles überhaupt gut sein soll. Daher ist wohl die erste und älteste Frage: Was ist überhaupt Magie? Und... Funktioniert sie wirklich?

Schwierig, schwierig, das Thema! Magie ist für jeden etwas anderes, doch ich denke der aussagekräftigste Satz ist folgender:

Magie ist die Kenntnis vom Fluss der Energien und der bewusste Umgang damit. Sie basiert auf lebenslang erarbeitetem Wissen.

Wie, werdet ihr jetzt denken, ich soll lebenslang in die Schule gehen? Nicht in diesem Sinn, wie ihr Schüler es sehen mögt. Wir lernen immer ein ganzes Leben lang, somit ist das Leben eine einzige Schule. Manche Dinge werdet ihr nicht nachlesen können, weil Magie – wie wir Menschen auch – individuell ist. Diese wird euch einfach finden und da sein. Deshalb ist jede Hexe einzigartig, denn jede hat ihre/seine Arbeitsweise, jede ihre/seine Art mit allem umzugehen und jede/r hat sein Spezialgebiet.

Und noch etwas, mit dem ich aufräumen möchte. Magie ist weder schwarz noch weiß, sondern trägt alle Farben des Regenbogens. Sie lässt sich nicht in Schubladen stecken und sie kann manchmal nicht rational erklärt werden. Magie passiert einfach...

Ist nicht eine Sternschnuppe, die man sieht und die einem fasziniert, magisch? Ist das Wachsen und Gedeihen einer Pflanze, die man hegt und pflegt, nicht Magie? Alles rund um uns ist Energie, einfach wirklich alles. Wie also Magie erklären, wenn man sie nicht erspüren kann?

Magie ist eine Verantwortung, die man tragen muss. Wenn man nicht bereit ist Verantwortung zu übernehmen, sollte man die Finger von Magie lassen. Ihr müsst ja für eure Taten auch Verantwortung übernehmen und die Magie ist das „Eingreifen“ in Atmosphären von Menschen, Tieren, Pflanzen und Gegenständen. Alles ist in Fluss und die Aufgabe einer Hexe ist es, diesen Fluss aufrecht zu erhalten.

Wenn sie eine Störung in der „Matrix“ spürt oder sieht, richtet sie die Waage des Gleichgewichts wieder so aus, dass alles in Balance ist. Die Wege einer Hexe sind eine Gratwanderung, denn manchmal ist es nicht zu unterscheiden, ob ein Ritual nun positiv oder negativ wirkt, denn jedes Ritual ist ein Eingreifen in einen Vorgang, der vielleicht nicht verändert werden sollte.

Wenn ihr also glaubt „jöö, ich lerne Magie, dann kann mich mein Freund immer lieben“, seid ihr hier falsch. Ebenso, wenn ihr denkt, dass ihr mit Magie „nun das große Los gezogen habt und alles Geld der Welt euch gehören könnte“. Nehmen wir als Beispiel den Geldzauber her...

Wenn ich einen Zauber wirke, der mir Geld verschaffen soll, dann überlegt doch einmal woher das Geld kommt? Ist es euch egal? Immer, wenn etwas zu euch kommt, wird es anderswo „abgezogen“, es fehlt also woanders, denn von irgendwoher muss es ja kommen. Die Hand des König Midas hat leider noch niemand gefunden, dass man alles, was man angreift zu Gold wird. Und die Alchemie ist nicht soweit, dass man aus Quecksilber, Zinn und Blei echtes Gold machen kann. Also ist die logische Folgerung, dass ich es jemanden wegnehmen muss, damit ich es besitzen kann! Ist nun dieser Zauber positiv oder negativ?

Für mich selbst natürlich positiv, werdet ihr sagen, denn ich habe mir einen Wunsch erfüllt und ich besitze Geld. Aber bedenkt, dass diese Wirkung für einen andere negativ ist, denn wie schon gesagt, irgendwoher muss es ja kommen, damit ich es besitzen kann.

Wozu dann also Magie wirken, wenn ich eh nicht darf? Natürlich hat keiner gesagt, dass ihr nicht dürft, aber bedenkt die Konsequenzen, bei allem was ihr tut!

Ein sehr guter Spruch gehört wohl nun hierhin:

**Tu, was immer du willst,
solange du niemanden schadest!**

Das sollte euer Grundsatz sein... und ein zweiter folgt natürlich sofort auf dem Fuße:

Bedenke, alles, was du tust, kehrt zu dir zurück!

Wie oft es zu einem zurückkehrt, ist selbst in den Hexenkreisen umstritten. Manche sagen 3mal, andere 6 oder sogar 9mal. Aber ist das im Grunde nicht egal, wie oft? Doch es ist eine absolute Tatsache, dass dem so ist. Es kehrt immer alles wieder zu euch zurück, egal, was ihr sagt, denkt oder macht.

Apropos denken – ein sehr weiser Spruch aus dem Talmud:

**Achte auf deine Gedanken,
denn sie werden zu deinen Worten.
Achte auf deine Worte,
denn sie werden zu deinen Taten.
Achte auf deine Taten,**

*denn sie werden zu deinem Charakter.
Achte auf deinen Charakter,
denn er wird dein Schicksal.*

Das alles ist aber immer noch keine ausreichende Erklärung, was Magie ist! Oder?
Wie gesagt, es lässt sich einfach kaum wirklich beschreiben, denn sie ist für jeden anders, fühlt sich anders an und wirkt auch anders. Magie kann man natürlich auch zerreden, aber dann verliert sie ihre Wirkung!
Jeder Augenblick im Leben kann magisch, wundervoll, herrlich sein, warum also darüber nachdenken?

Magie ist einfach immer und überall rund um uns und in uns da!

Wenn wir schon beim Thema Magie sind. Was ist ein Ritual?
Schlägt man in einem Lexikon nach, findet man diese Erklärung:

Ein Ritual (von lateinisch ritualis = "den Ritus betreffend") ist eine nach festen Regeln durchgeführte, eher feierliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie kann religiöser oder weltlicher Art sein. Eine festgelegte, zeremonielle Ordnung von Ritualen oder rituellen Handlungen bezeichnet man als Ritus.

Hm... was bedeuten diese hochtrabenden Worte. Es ist etwas, was man immer gleich tut. Überlegt einmal, was ihr morgens beim Aufstehen so macht... Zieht ihr euch erst einmal an, bevor ihr in das Badezimmer geht, um das Gesicht zu waschen und die Zähne zu putzen? Oder ist der erste Weg auf die Toilette?
Wie geht ihr in die Schule oder in die Arbeit? Immer auf demselben Weg? Und wenn ihr diesen beschreitet, gibt es dann nicht etwas, was sich täglich wiederholt? Seht ihr... das ist ein Ritual! Etwas, das immer gleich abläuft. Natürlich sieht ein magisches Ritual ein wenig anders aus, als Zähneputzen oder Mittagessen. Doch im Prinzip wird es immer gleich aufgebaut, es hat immer die gleichen Handlungen, wenn auch mit unterschiedlichen Zwecken.

Doch bis wir das erste Ritual machen können, müssen wir grundlegende Dinge lernen! Und das wichtigste ist, die Energien lenken zu lernen und zwar erst einmal in sich selbst! Um eure Fortschritte zu dokumentieren, solltet ihr euch ein Heft oder eine Ringmappe anlegen – das wird euer erstes Buch der Schatten!

Uih... fragende Gesicht!? Was ist ein Buch der Schatten?
Etwas, was euch in schriftlicher Form – in einem Heft, einer Ringmappe oder wenn es euch lieber ist und ihr seid so wie diese Hexe hier rechts, dann direkt in einer Datei auf eurem Computer – begleitet und leitet. Alles, was ihr lernt, selbst erfährt oder für euch wichtig ist, schreibt ihr dann in dieses Buch der Schatten. Dieses könnt ihr in verschiedene Kategorien unterteilen, was gerade in einer Ringmappe am einfachsten geht.
Mögliche Unterteilungen:



- Grundsätzliches
- Magie und ihre Arten
- Orakelmöglichkeiten
- Heilpflanzen
- Heilsteine
- Rezepte/Rezepturen
- Erfahrungen

Es gäbe noch jede Menge andere, doch diese sollten einmal vorläufig reichen. Erweitern könnt ihr die Mappe dann ja immer noch! Es bleibt euch auch überlassen, ob ihr diese ganz persönlich mit Verzierungen, Blättern, Blüten, Zeichnungen oder ähnlichem gestaltet, ob ihr die Dinge handgeschrieben übernehmt, oder – weil ihr vielleicht so eine Klauie habt – es am Computer schreibt und ausdrückt!

Und nun ein kleiner Test:

Streckt eure Hände gerade vor euch aus, so dass sie waagrecht zum Boden sind. Schließt eure Augen und fühlt nur einmal in all eure Finger. Spürt ihr da etwas? Wenn ja, in welchem Finger und wie fühlt es sich an? Kribbelt es, rauscht es, ist es eher ein Prickeln oder Kitzeln? Ihr merkt schon... auch hier gibt es Unterschiede. Ich für meinen

Teilfühle die Energie als Rauschen, dass durch meinen Körper strömt. Ihr vielleicht ganz anders. So ist auch die Magie!

Schreibt nun euer Erlebnis auf. Notiert euch die vielleicht sogar die Uhrzeit dazu und welcher Mondstand gerade war. Wer es ganz genau haben möchte, kann sich auch noch das Wetter notieren und in welchem Sternzeichen der Mond gerade ist. All das sind wichtige Dinge, die sich immer wieder verändern werden. An einem Jungfrauen-Tag fühlt sich die Energie – zumindest für mich – anders an, als einem Schützen-Tag! ;)

*So... vorläufig soll es einmal genug sein! Wenn ihr wollt, kann ich euch auch noch Hausaufgaben aufgeben. *ggg**
Wer sie also machen will, hier die erste!

Fertigt euch ein Buch der Schatten an – ganz nach eurem Geschmack und Gutdünken und notiert euch die erste Übung darin.

Viel Spaß beim Arbeiten wünscht euch

Lysandra

Quelle:

Ignigena – vor einiger Zeit in den Weiten des Internets gefunden und leider nicht die Quelle notiert!

~~~~~

## **Eine Jul-Geschichte**

*Es war einmal, so fangen bekanntlich alle Märchen an, aber meine liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart... und sie beginnt im tief verschneiten Wald:*

*Herrlich still liegt der Wald in seiner Winterruhe. Kein Laut durchdringt die Stille, keine Spur zeigt an, dass hier Tiere leben und doch ist es so.*

*In behaglichen Baumhöhlen schlafen die Eichhörnchen, in ihren Erdbaus ruhen die Hasen, die Vögel sitzen aufgeplustert in den Ästen und zilpen nur, wenn sie auf Futtersuche sind oder gestört werden. Es ist kurz vor der Abenddämmerung und die behagliche Stille vertieft sich. Ganz leise beginnt ein Wind zu wehen, schlängelt sich durch die Bäume und durch die blattlosen Sträucher, heult kurz auf, wenn er auf eine Höhlung trifft und sich dort sammelt, um gleich darauf weiter zu fliegen.*

*Es ist so kalt, dass man kleine Atemwölkchen erkennt, wenn man leise diese Welt betritt. Und jemand tut es auch. Mit leichten, sanften Schritten bahnt sich dieses Wesen seinen Weg und hinterlässt dabei kaum Spuren im Schnee. In jede Höhle schaut es nach, ob sie bewohnt ist und ob sein Bewohner auch wirklich schläft. Die Eichhörnchennester und die der Spechte und Eulen liegen zu hoch oben, darum legt es seine Hände an die Baumstämme und fühlt das darin befindliche Leben. Wenn die Tiere gut versorgt sind, dann nickt es befriedigend und ein leichtes Lächeln spielt um die Mundwinkel.*

*Leere, kalte Höhlen und Baus merkt es sich, denn es kann ja immer ein Notfall eintreten und dann werden diese gebraucht. Die Sterne blinken bereits am wolkenlosen Himmel und schimmern sanft in den Wald hinein, als das Wesen seinen heutigen Rundgang beendet und mir nichts, dir nichts plötzlich verschwindet...*

*Regungslos sitzt auf einem etwas tieferen Ast ein Käuzchen und wartet auf eine Bewegung, die ihm seine Beute anzeigt. Völlig lautlos dreht es seinen Kopf in alle Richtungen und lauscht angestrengt in die Nacht. Es kennt dieses Wesen und seine Aufgabe und deshalb ist es in keiner Weise verängstigt, als es vor einige Zeit unter ihm hindurch gegangen ist. Jedes der Tiere im Wald kennt es und schätzt es sehr. Wenn jemand Hilfe braucht, ist es da! Wenn jemand friert, dann wärmt es einen! Wenn jemand Hunger hat, gibt es ihm Nahrung! Es wird von den Tieren liebevoll „Schutzengel“ genannt...*

*Aber „Schutzengel“ ist kein Engel, sondern nur einer der Waldfeen, die für Ordnung sorgen. Und sie hat natürlich einen Namen: Chaya! Ihr Name bedeutet Leben und dafür sorgt sie auch. Wenn eines der Tiere zu spät für ein behagliches zu Hause sorgt, dann hilft Chaya. Wenn der Herbst nicht wie üblich für alle Tiere Nahrung hat, dann „zaubert“ sie es hervor. Sie hat die Eichhörnchen beobachtet beim Nüsse einsammeln und vergraben und merkt sich die Plätze oft besser als die putzigen kleinen Nager und kann dann beim Suchen helfen. Manchmal, wenn der Winter sehr hart und streng ist, legt sie Körner, die sie im Herbst gesammelt hat, für die Vögel aus, damit diese nicht hungern müssen. Wenn der Förster vergisst die Raufen für die Rehe mit Heu zu füllen, schickt sie ihm Träume und erinnert ihn daran. All dies und noch mehr sind ihre Aufgaben und sie machen ihr Freude. Doch Chaya ist dennoch unglücklich! Bald ist Jul und sie wird das Fest wieder alleine feiern müssen...*

Alle Tiere haben ihre Familien, mit denen sie das Fest begehen können, die Menschen sitzen in ihren Wohnungen und Häusern und feiern ebenfalls gemeinsam unter dem herrlich geschmückten Weihnachtsbaum. Doch die Feen haben gerade im Winter soviel zu tun, dass sie keine Zeit haben ein solches Fest zu veranstalten. Es gibt keinen Tag der Ruhe und der Rast. Immer ist etwas zu tun! Und in der Weihnachtsnacht bringen sie jedem Tier eine Kleinigkeit. Den Eichhörnchen ein paar Haselnüsse, dem Specht Insekten, den Mäusen etwas Käse, den Rehen und Wildschweinen Kastanien, jedem Tier nach seiner Art. So bleibt einfach keine Zeit für sich selbst oder gar für Jul. Die Tiere wissen nicht genau wo ihr Schutzengel wohnt, aber sie wissen, dass sie nur zu rufen brauchen und sie kommt. Und so geschieht es eines Tages, dass ein Schneehase wild trommelnd mit einem seiner Hinterbeine auf den Erdboden schlägt und so um Hilfe bittet. Chaya hört dies und klettert aus ihrem Wurzelhaus, tief unter der Erde, hinauf, macht sich unsichtbar bevor sie die Außenwelt betritt und lauscht angestrengt aus welcher Richtung die Klopfzeichen kommen. Dann macht sie sich auf und erst kurz vor dem Hasen macht sie sich wieder sichtbar. Der arme Klopfen ist ganz außer sich. Nicht nur vom Trommeln, sondern auch vor lauter Aufregung. „Die Maus... die Maus...“, stammelt er. „Schnell! Komm!“ Und schon dreht er sich um und hoppelt davon. Normalerweise benützt die Fee ihre Flügel im Winter nicht, denn die Kälte würde dann noch mehr auf sie einströmen, als sie es schon tut und Chaya mag es gerne warm haben. Doch der Hase wird ihr zu schnell und daher erhebt sie sich in die Lüfte und saust ihm hinterher. Schon nach kurzer Zeit haben sie ihr Ziel erreicht. Ein Mäusekind liegt im Schnee, die Augen halb geschlossen und atmet kaum. Chaya eilt sofort an seine Seite und fühlt nach Herz und Atem. „Lebt... lebt es noch?“, stottert der Hase. „Ganz ruhig, Blume!“ Die sanfte Stimme der Fee beruhigt den Hasen sofort, der seinen lustigen Namen daher bekommen hat, dass er immer so gerne an Blumen schnuppert. „Das arme Mäuschen scheint sich verlaufen zu haben, denn ich kenne es nicht. Und vor lauter Müdigkeit ist es einfach umgefallen und hat sich nun eine Verköhlung geholt. Es kommt bald wieder auf die Beine.“ „Krank ist's, krank ist's“, krächzt es aus den Ästen oberhalb der beiden. Chaya blickt hoch und sieht eine Krähe, die sich vor Neugierde da niedergelassen hat. „Magst du mir helfen, Nebel?“, fragt sie das Rabentier. „Klaro!“ Nebel nickt begeistert mit dem Köpfchen. „Dann hol mir doch bitte ein paar Zweiglein. Wir müssen eine Art Trage bauen, sonst kann ich das arme Kerlchen nicht zu mir nach Hause bringen, um es gesund zu pflegen.“ Vor Aufregung hüpfte die Krähe auf dem Ast hin und her. „Mach ich, mach ich“, sprach's und erhob sich in die Lüfte um das Gewünschte zu suchen und zu bringen. „Blume, legst du dich bitte zu dem Mäuschen und hältst es so warm, bis Nebel wieder zurück ist? Ich werde ein paar Gräser oder Blätter unter dem Schnee suchen gehen.“

Der Hase kuschelt sich bereitwillig an die Maus und Chaya macht sich ebenfalls auf den Weg. Bald hat sie den Laubhaufen gefunden, den sich die Igelfamilie für den Winterschlaf auserkoren hat und holt ein paar Blätter unter dem Schnee hervor. Mit einem Tuch, das sie immer eingesteckt hat, wischt sie die Blätter einigermaßen trocken und macht sich auf den Rückweg. Als sie beim Mäuschen ankommt, ist Nebel schon wieder zurück und hat nicht nur ein paar Äste mitgebracht, sondern sogar längere, harte Grashalme. „Wie weise von dir, Nebel. Damit können wir die Äste aneinander binden.“ Das Lob freut die Krähe sehr und lässt sie hin und her hüpfen.

Schnell legt Chaya die Äste nebeneinander und bindet sie mit den Grashalmen zusammen, dann legt sie eines der Blätter darauf und macht mit einem zweiten, in dem sie das Blatt zusammenrollt, eine Art Kopfkissen. Die fertige Trage schieben sie so nahe an die Maus heran, wie es ihnen möglich ist. Sanft rollen dann Nebel, Blume und Chaya das Mäuschen auf die Trage und decken es mit einem dritten Blatt zu.

Die Fee hat die Äste klugerweise so zusammengebunden, dass die äußeren länger sind und nun als Griffe dienen. Die packt sie nun und zerrt die Trage mit dem Mäusekind hinter sich her. Zum Glück ist das Tierchen nicht sehr schwer und der Schnee nicht zu tief. Es ist zwar immer noch eine ziemliche Plackerei, aber es geht doch leichter, als wenn sie Nebel hinter sich her ziehen oder gar im pulvrigen Tiefschnee waten müsste. Blume hoppelt neben ihr her, jederzeit bereit ihr helfend zur Seite zu stehen und Nebel begleitet sie ebenfalls noch ein Stück. Aber dann verlässt die Krähe die Neugier und mit einem Krächzen verabschiedet sie sich von Chaya.

Puh, ist das anstrengend, denkt sie sich, aber tapfer zieht sie die kranke Maus weiter.

„Kann ich... kann ich helfen?“, fragt Blume und Chaya ist froh darüber, dass der Klopfen seine Hilfe anbietet, denn allmählich schafft sie es nicht mehr das kranke Mäuschen alleine zu ziehen. „Ja, das ist wirklich nett von dir, Blume!“ Sie reicht einen der Trageäste den Hasen und dieser schlägt seine Zähnchen hinein und gemeinsam ziehen sie die Trage weiter.

Kurz vor ihrer Behausung wird Chaya vorsichtiger. Ihre Wohngegend ist leider nicht so mehr so geschützt und sicher wie es früher einmal war. Die Menschen haben auch diesen Bereich des Waldes bereits erobert und deshalb hält sie nun Ausschau nach einer verdächtigen Bewegung oder ähnlichem. Blume fällt ihre Achtsamkeit auf! „Sind... sind wir bald da? Oder ist jemand in der Nähe, weshalb du so vorsichtig bist?“

Sanft lächelnd wendet Chaya ihr Elfengesicht mit den nicht ganz so spitzen Ohren, wie es andere Feen und Elfen haben, in seine Richtung. „Ja, wir sind gleich da! Die Menschen sind leider schon überall und ich möchte nicht, dass sie meine Wohnung finden.“

Blume versteht sie sehr gut und nickt daher nur. Neugierig sieht der Hase sich um, da er selbst noch nie bei Chaya zu Hause war und mit Verwunderung sieht er, dass die Waldfee zu einem Baum geht und dort geheimnisvolle Bewegungen macht. Noch größer werden seine Augen, als er sieht, wie sich die Baumwurzeln auseinander schieben und so einen Eingang öffnen. Da dies ein Feen-Eingang ist und nicht gedacht für Hasen, muss sich Blume ganz schön durchzwängen um Chaya weiterhin helfen zu können. So bleiben unbemerkt ein paar Hasenhaare an der Wurzel hängen.

In Chayas Wohnung sieht sich Blume noch neugieriger um. Es ist eine typische Feen-Behausung mit Pilzen als Tisch und Stuhl, Glockenblumenblüten als Töpfe, ein Bett aus Farnblättern, ein Kopfkissen und die Bettdecke aus Moos. Eine Walnuss-Schale dient als Wasserbehälter, indem wann immer es möglich ist Chaya Tautropfen sammelt. Jetzt im Winter sammelt sie darin den Schnee, um Trink- und Waschwasser zu haben. Der Feen-Staub, der es ihr ermöglicht zu fliegen, ist in einer Vorratsdose aus Haselnuss aufbewahrt und eine kleine Menge hat sie immer in einem Beutelchen bei sich am Gürtel ihres Gewandes.

Das Farnbett ist das einzige hier unter der Erde und auf dieses legen sie nun gemeinsam das Mäuschen. Chaya macht sich sofort daran Wasser zu erhitzen und einen Tee aufzubrühen, während Blume das Mäuse-Kind sanft zudeckt und daneben still hocken bleibt, wie um es zu bewachen.

„Wo wirst du nun schlafen, Chaya?“ Ein perlendes Lachen durchdringt die Behausung. „Ich finde mir schon einen Platz. Nichts einfacher als das!“ Und mit einem Fingerschnippen von ihr taucht wie aus dem Nichts ein Laubbett auf. „Siehst du? Fee zu sein hat auch so seine Vorteile!“, kichert sie.

Die ganze Aufregung macht Blume müde und so nickt er beinahe schon ein. Chaya schubst ihn sachte an und sagt: „Geh nach Hause Blume. Ich komme nun alleine zurecht und hab Dank für deine Hilfe.“

Dem Mäuschen ist herrlich warm, als es die Augen aufmacht und erstaunt sieht es sich um. „Wo bin ich denn?“, fiept es ängstlich und Chaya ist sofort am Krankenbett. Drei Tage und Nächte hat es nun geschlafen und sie ist froh, dass es nun endlich munter geworden ist. So wie es aussieht, haben sie beide es überstanden und dem Mäuschen geht es wieder gut.

„Du bist bei mir zu Hause und ich bin Chaya, die hier zuständige Hüterin dieses Waldes.“ Mit großen Augen sieht das Mäuse-Kind die Fee an. „Du bist eine echte Fee? Eine ganz wirklich Fee?“ und formt erstaunt ein O mit dem Mäulchen. Chaya kichert. „Ja, ich bin eine waschechte Fee! Und wie heißt du?“

„Ich bin Filipa!“ „Schön dich kennen zu lernen, Filipa! Woher kommst du?“ „Aus einem Haus!“

Nun ist Chaya erstaunt. „Aus einem Haus? Aber wie kommst du in den Wald und noch dazu im Winter?“

„Ich weiß auch nicht genau,“ wispert Filipa. „Ich bin zu Hause eingeschlafen, in einem Ding, das die Menschen, glaub ich, Korb oder so nennen. Ich hab nur irgendwie mitbekommen, dass mein Bett geschaukelt hat und dann fror ich fürchterlich. Als ich die Augen aufmachte, war alles stockfinster und ich war nicht mehr im Haus. Ich glaub, ich hab auf der Suche nach meinem Zuhause die Orientierung verloren.“

Tränchen laufen dem Mäuse-Kind über die Wangen. „Und nun bin ich ganz alleine!“, schnüffelt es.

„Och, du armes Ding!“ Sanft nimmt sie Filipa in die Arme und schaukelt es wie ein Kind, obwohl Filipa beinahe so groß wie sie selbst ist. „Ich bin sicher, dass wir dein Zuhause finden werden. Deine Eltern werden sich schon Sorgen machen und dich vielleicht suchen.“

„Ich fürchte, sie werden mich aber nicht außerhalb des Hauses suchen. Sie sind ja Hausmäuse und keine Waldmäuse oder so.“, schluchzt Filipa.

„Keine Sorge, wir werden sie schon finden. Nun isß ein wenig Suppe, während ich noch schnell etwas zu erledigen habe.“ Sie reicht dem Mäuschen eine Schüssel mit Suppe, streichelt ihr noch einmal über den Kopf und verlässt dann eilig ihre Wohnung.

Im Freien hebt sie lauschend ihren Kopf und sucht auf der geistigen Ebene nach Nebel. Als sie ihn aufgespürt hat, raunt sie ihm zu, dass er doch bitte zu ihr kommen möge und kurze Zeit später hört sie Nebels Flügelbrauschen.

Die Krähe hat eine sehr starke innige Bindung an Chaya und daher weiß sie eigentlich beinahe immer wo sich die Fee aufhält. „Du hast mich gerufen, Chaya?“, krächzt sie nun, während sie auf dem Boden herumhüpft.

„Lieber Nebel, du weißt ja von meinem kleinen Patient. Das Mäuschen ist aus einem Haus und wurde unabsichtlich wohl verloren. Glaubst du, dass du herausfinden kannst, wo es hingehört?“

„Sicher ist 's, das ich das find!“ Und schon erhebt er sich in die Lüfte. Im Gedanken ruft Chaya ihm noch einen Dank hinterher, welches er mit einem lauten Krach erwidert. Nun heißt es warten und hoffen, dass das Zuhause von Filipa bald gefunden wird, auch wenn Chaya insgeheim hofft, dass sie diesmal nicht Jul alleine feiern muss.

Doch schon nach drei Tagen klopft Nebel an ihre Tür und erfährt, dass das Zuhause von Filipa gefunden wurde. Das Mäuschen hat sich gut durch Chayas Pflege erholt und kann die Reise nach Hause antreten.

Die Krähe ist so nett, da der Weg doch weiter ist, als zunächst angenommen, und nimmt das Mäuse-Kind auf seinen Rücken, damit die Kleine das Fest mit ihren Eltern feiern kann. Chaya fliegt mit und übergibt das Mäuschen der

glückstrahlenden Familie mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Auf dem Rückflug hockt sie traurig und in Gedanken versunken auf Nebels Rücken.

Zu Hause angekommen durchstreift sich tief in Gedanken den Wald. Sie tut wie immer ihre Pflicht, auch wenn die Freude darüber diesmal noch mehr darunter leidet als sonst. Überall sieht sie glückliche Familien, verliebte Pärchen, die sich gemeinsam auf Jul freuen und plötzlich erscheint ihr ihre Behausung als kalt und lieblos.

Die Jul-Nacht ist angebrochen und Chaya durchstreift wie immer das Wäldchen. Einem Einhornchen, welches den Platz einer Nuss, die als Geschenk dienen soll, vergessen hat, kann sie helfen. Glückstrahlend läuft es den Stamm in seine Wohnhöhle hinauf und Chaya hört aufgeregtes Schnattern als diese hineinschlüpft um die Nuss zu überreichen. Leise beginnt es zu schneien. Wundervolle Schneeflocken tanzen in anmutigen Bewegungen auf die Erde zu, doch eine davon scheint eine Ausreißerin zu sein. Wie ein kleines Irrlicht zischt sie von einer Seite auf die andere, dann wieder hinauf und hinunter. Chaya ist irritiert über das Verhalten der Schneeflocke und beschließt sich das näher anzusehen. Doch je näher sie kommt, umso mehr huscht die Schneeflocke vor ihr davon. Doch die Waldfee gibt nicht auf, das seltsame Verhalten des weißen Eiskristalls muss auf die Spur gekommen werden und so läuft sie ihr immer weiter nach. Sie merkt gar nicht, wohin sie der Weg führt. Plötzlich hält die Schneeflocke inne. Vorsichtig streckt Chaya die Hand nach ihr aus und sieht verdutzt, wie sich das weiße Röckchen der Schneeflocke aufbauscht, als sie sich sanft auf Chayas Hand niederlässt. Die Berührung ist wie ein leichtes Streicheln einer liebevollen Mutter. Während sie die Flocke betrachtet, hört sie ein ganz leises Wispern. So leise, dass sie ganz genau zuhören muss, um die Worte überhaupt zu verstehen.

„Du gute, liebe Fee!“, hört sie mit erstaunen. „Du bist immer für alle da und nun sind alle für dich da.“

Chaya begreift den Sinn der Worte nicht ganz und blickt die Flocke verwirrt an. Diese erhebt sich sanft wieder und schwebt ein gutes Stück weiter.

Plötzlich merkt sie vor sich ein Schimmern und Flackern, welches ihr zu zuwinken scheint. Neugierig geworden geht sie darauf zu und merkt, dass sie ganz nahe ihre Wurzelwohnung ist. Ob die Menschen ihre Behausung gefunden haben? Aber wie wäre das möglich?

Die weit ausladenden Wurzeln ihrer Eiche, die sie sich als Wohnung ausgesucht hat, bilden beinahe einen Kreis vor ihrem Eingang und dieser ist wie überirdisch erleuchtet. Und nicht nur das... die Flocke hat Recht. Alle, alle sind sie da... Die Krähe Nebel, der Hase Blume, die Eichhornchenfamilie, der vorlaute Specht, Familie Reh, ja sogar Meister Fuchs und die Meisen. Einfach alle aus ihrem Wäldchen sind gekommen um mit ihr das Fest zu feiern.

Das ist der glücklichste Augenblick für Chaya, denn sie weiß, dass sie von nun an, nie mehr alleine die Feste feiern muss.

~~~~~

Impressum:

Diese Online-Zeitung wird von Lysandra gestaltet und auf der Seite <http://www.sung.at/lightdancer> veröffentlicht! Die Erscheinung ist noch nicht festgelegt, aber zumindest zu den Jahreskreisfesten werde ich jeweils eine online stellen.

Die Quellen, soweit bekannt, sind bei dem jeweiligen Text bzw. Bildern angegeben.

Fragen, Anregungen, Wünsche und Kritik sind auf mitternachtssonne_zine@yahoo.de willkommen! Ebenso, wenn Quellen bekannt sind, die hier nicht angegeben worden sind bzw. nicht angegeben werden könnten!